

Volkswacht

für Schlesien, Polen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der unentgeltlichen Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 8,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskasse Nr. 66 24.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfzeilige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 163.

Breslau, Freitag, 15. Juli 1892.

3. Jahrgang.

Quacksalber.

Die gegenwärtige Sauregurkenzeit macht sich im hiesigen „Generalanzeiger“ dadurch bemerkbar, daß dieses „unparteiische“ Organ ein großes Lamento über die Vermehrung der Zahl der jugendlichen Verbrecher anstimmt. Als Verbesserer der untergrabenen Moral in den niederen Klassen ist es ihm unbegreiflich, wie die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze verurtheilten Personen unter 20 Jahren seit dem Jahre 1882 so zunehmen konnte. Um 20 pCt. ist die Zahl gestiegen. Es ist unbedingt ein betrübendes Zeichen. Sehen wir einmal zu, woraus sich das Blattchen diese Höhe erklärt, welche Mittel es dagegen vorschlägt und wodurch sich in Wirklichkeit diese Zunahme ergibt.

Schon vor einiger Zeit beschäftigte sich die „Nordb. Allgem. Zig.“ mit diesem Stoff im Hinblick auf das jugendliche Alter der Mörder der Postkassiersfrau Manzel in Berlin. Damals schrieb dies ehemalige Biemarckreptil:

„So erscheinen diese beiden jugendlichen Mörder als Typen einer großstädtischen Jugendverwilderung, die ebenso wohl auf die Pflichtvergessenheit, mit der gewisse Eltern ihre Kinder ungewartet, ungehütet, fast unbeachtet heranwachsen lassen, wie sie eben wachsen, als auch auf die unberechtigte Frühreise zurückzuführen ist, die solche pflicht- und zuchtlose Burschen sich anmaßen, weil man sie in Kaffeeclappen und Destillen, auf den Arbeitsplätzen und in den großen Volksversammlungen als des Lebens wahren, nie schnell genug zu erfassenden Genuß anpreist und darbietet.“

Weiter orakelt dann dieses Krautjunterblatt:

„Zu den verhängnißvollsten Irrlehren umstürzlicher Ideen unserer Tage zählt deshalb das Mitleiden an der Festigkeit der deutschen Arbeiterfamilie.“

Im Großen und Ganzen geht auch die Salbaderei des Breslauer Klatschblattes darauf hinaus. Da aber dieses Blattchen die größte Zahl seiner Leser in Arbeiterkreisen hat, so hütet es sich wohl, so offen und rücksichtslos wie das Krautjunterblatt seine wirkliche Ansicht zu verlautbaren. Mit dunklen Erklärungen hilft es sich deshalb um diese gewichtige Angelegenheit herum. Es wagt sich nur zu den Worten zu versteigen:

„Als vor kurzem in Berlin ein Fall ruckbar wurde, in welchem ein 18jähriger junger Mensch mit kaltem Blute eine Frau hinhörbete, um sich ein Taschengeld zu verschaffen, da klang es wie eine ernste Mahnung aus der öffentlichen Meinung heraus und ein hochofficiöses Berliner Blatt glaubte die Wurzel des Übels in dem mehr und mehr schwindenden Sinn für Familienleben und -Zusammengehörigkeit entdeckt zu haben. Hierin liegt ein gutes Stück Wahrheit. Die nervöse Hast, von welcher unser Zeitalter regiert wird, läßt das traute Gefühl innigen Familienlebens kaum jemals zur Herrschaft gelangen. In dem wirren Gemüth des Welttreibens erkaltet das Gefühl der Gemeinschaft, und der individuelle Geist des Materialismus gewinnt die Oberhand. In einer Wiederbelebung des verloren gegangenen Familien sinnes wird daher ein gut Theil der anzustrebenden Reformarbeit liegen. Aber ist es dieses moralische Bemühen allein, welches den Weg uns weisen soll? Ist es nicht eine ernste Pflicht der Gesetzgebung, prüfend Umschau zu halten, ob die geltenden Normen ihren Zweck, die Erziehung der Jugend in anständige Bahnen zu leiten, nach dieser Richtung hin zu erfüllen vermögen?“

Wir sehen also, daß das hiesige Organ, welches in den Arbeiterkreisen Abonnenten auf alle nur mögliche Art und Weise zu kapern versucht, sich vollständig mit dem Krautjunterblatt auf gleichen Boden stellt.

Nur mit dem Unterschiede, daß es nicht so offen und ehrlich seine Meinung bekennet.

Der Scandalanzeiger für Breslau meint, der Sinn für Familienleben schwinde immer mehr und mehr bei der arbeitenden Bevölkerung. Ist es in der That so? Blicken wir einmal in das Familienleben eines Arbeiters! Der Mann schafft vielleicht im Norden der Stadt im Dienste des Unternehmers, um im Schweiß seines Angesichts Geld zu verdienen. Die Frau, gezwungen durch die Noth, radert sich im Süden als Wäscherin oder Fabrikarbeiterin ab. Die Kinder sehen Vater und Mutter am ganzen Tage nur wenige Stunden. Der Vater hat allenfalls eine Schlafstelle in der Familie. Abends, wenn die Eltern nach Hause kommen, sind sie ermüdet von der Tageslast und Hitze, er und seine Frau können sich deshalb wenig um die armen Würmer bekümmern. Den ganzen Tag über sind die Kleinen sich selbst überlassen, oder stehen höchstens unter der Obhut eines älteren Bruders oder einer Schwester, die selbst noch der Erziehung bedürfen. Kann man da von einem Familienleben reden? Ist es aber etwa der Arbeiter, der selbst gewaltsam seine Familie zerstört? Meint man denn, daß die Arbeiter Barbaren sind? Denkt man sich, daß in der Brust des Arbeiters und der Arbeiterin keine väterlichen und mütterlichen Gefühle wohnen? Will man ihn mit Gewalt unter das Thier stellen, dessen rührende Vater- und Mutterliebe man fast in allen Tonarten in den meisten Unternehmerblättern preist! Das hiesige doch die Sache ganz und gar auf den Kopf stellen oder absichtlich verdrehen!

Oder will man uns etwa vorhalten, wir hätten zu schwarz gemalt und nur einen bestimmten Fall heraus gegriffen? Geht nur hin, Ihr Scribenten vom Generalanzeiger, sucht die Arbeiterfamilien auf und ihr werdet die Bestätigung finden! Aber da hütet Ihr Euch

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Schluß.)

„Sie sind fort? — Wirklich? — Ganz fort? — Es ist nicht möglich! — Vor dem Hochzeitsmahle! — Wo werden sie denn essen? — Was werden sie essen? — Und ganz allein! — An ihrem Ehrentage?! — Es ist unerhört! — Die arme Marie!“

Erst nach geraumer Zeit beruhigte man sich soweit, um ohne das junge Ehepaar ans Essen zu gehen. Man machte Versuche, heiter zu sein, die gute Laune wollte aber nicht so recht wiederkehren, nur Minna und Fritz zeigten sich ausgelassen lustig und tauschten öfter verhöhlene Blicke mit Luise. Am grimmigsten war der Bürgermeister, der dies bemerkte und eine förmliche Verschwörung gegen die Gäste witterte. Selbst Germanek, der „Alleweilfidele“, zeigte sich verstimmt. Grade er hatte mannigfaltiges präparirt. Einige lascive Anspielungen, einige lustige Bonmots, einige Gedichtchen; er hatte sich davon eine colossale Wirkung versprochen, und nun war ihm dies alles verdorben, gründlich verdorben, und nicht einmal Knallkugeln und Hochzeitsbonbons konnte er mit Effect anbringen. — Frau Weiß verschwand zuerst und unermert aus dem Kreise, sie hatte keine Freude an diesem Abend, und es war ihr wohl nicht zu verdenken. Die älteren Damen und

Herrn griffen zu den Karten, während die jungen Leute ein Tänzchen arrangirten. Damit kam Lust und Leben in den tanzlustigen Theil der Gesellschaft; nur Elvira, die sonst die Seele solcher Improvisationen war, erschien sonderbar gleichgiltig. Sie lachte freilich hie und da auf, aber es schien, als antworte sie damit auf heimliche Gedanken, die sie zeitweilig so ganz zu beschäftigen schienen, daß sie nichts von dem verstand, was man zu ihr sprach. — Am nächsten Morgen hatte keiner der Gäste einen Kagenjammer, und sie schüttelten die Köpfe und wiederholten, wie am Abend vorher, daß dies doch die sonderbarste und ungehörigste Hochzeit gewesen sei, die sie jemals noch erlebt hatten. Die einzige Hofrätin fühlte sich unwohl, sie mußte das Bett hüten und eine Leibbinde anlegen. Sie behauptete, daß ihre zarten Nerven durch die groben Rücksichtslosigkeiten und hauptsächlich durch die Scandale, die auf dieser Hochzeit vorgefallen, zu sehr afficirt worden seien. Glücklicherweise brachte sie ein neu hinzugekommener Scandal wieder auf die Beine. Das Gerücht war ihr zu Ohren gekommen, Elvira sei verschwunden. Das war viel zu picant, als daß sie das nicht sogleich näher untersuchen sollte. Sie rappelte sich auf und stürzte zu Frau Weiß. Sie fand die Thür verschlossen. Die Hausleute sagten, auch sie sei abgereist. Die gute Hofrätin bekam Zudungen. Da war etwas vorgefallen. Sie mußte es erfahren. Sie rannte zu Germaneks, zu Kerzenbochts, zum Bürgermeister. Sie alle wußten keine Auskunft zu geben; die arme Hofrätin war ganz desperat, sie fühlte sich

ernstlich unwohl, aber sie konnte unmöglich so gänzlich unbefriedigt nach Hause und in ihr Bett zurückkehren. Sie schlepte sich mühsam, beide Hände gegen ihre Leibbinde gepreßt, zu den Depaulis. Gegen ihre Erwartung traf sie Luise dort und zwar allein. Diese empfing sie sehr kühl, mit einem unhöflichen Erstaunen. Sie bot ihr nicht einmal einen Sessel an, und erklärte auf alle Fragen, sie wisse nichts weiter, als daß Frau Weiß und ihre Tochter eine Vergnügungsreise unternommen hätten. Die Hofrätin knirzte höhnisch und ging weiter. Luise schloß hinter ihr die Thür und setzte sich an das Fenster. Ihr hübsches Gesicht nahm einen ernsten, bekümmerten Ausdruck an; mit einem Seufzer nahm sie einen Brief, den sie beim Eintritt der Hofrätin bei Seite gelegt hatte, wieder vor und ihre Augen überflogen wieder und wieder den Brief, den ihre Schwägerin in dem Zimmer ihrer Tochter, statt dieser selbst, vorgefunden hatte. Er lautete:

„Liebe theure Mama!

Ich bin, meinem Entschluß folgend, heute Morgen nach Paris gefahren. Ich werde mich hier einem berühmten Meister vorstellen und unter seiner Leitung meine Gesangsstudien vollenden. Ich bitte Dich, liebe Mama, zürne mir nicht und komme mir sogleich nach, es ist das Beste, was Du thun kannst. Ich habe diesen Schritt allein gethan und will ihn allein verantworten; Dich kann und wird also kein Vorwurf treffen und auch Tante Luise nicht und niemanden. Ihr habt alles geihan, um mich zurückzuhalten, es war vergebens.

wohl! Wenn die Folgen der capitalistischen Wirtschaftsweise allzu hohe Brandung schlagen, dann fangt ihr an zu kochen wie die Hasen und schreibt es den Arbeitern zu, die der Noth und dem Hunger weichen ihr Familienleben aufopfern müssen! Da maßt ihr Euch noch an, ein anständiger Arbeiter, der Gefühl für die Leiden seines Standes hat, sollte Euer Geschreibsel lesen!

Geht dem Arbeiter Zeit und einen solchen Lohn, daß er sich seiner Familie widmen kann, und er wird ganz von selbst sich derselben im vollsten Maße annehmen!

Hören wir nun weiter, was der „Generalanzeiger“ als Mittel gegen die Jugendverwilderung angiebt:

Wenn irgend eine Reformfrage auf dem Gebiete des Strafrechts, so ist diese einer befriedigenden Lösung dringend bedürftig. Welche Maßregeln nach begangenen Verbrechen für den jugendlichen Delinquenzen sich eignen, daß hier die Gefängnisstrafe am wenigsten am Platze ist, daß die bedingte Verurtheilung hier ihr vornehmliches Anwendungsgebiet finden muß; das sind alles Fragen, die erst in zweiter Linie zur Beachtung kommen können. Zunächst und vor Allem gilt es, die Jugend zu retten, bevor sie den Pfad des Verbrechens beschritten hat. Hier handelt es sich um ein Problem, das tief einreißt in das innere Leben der Nation. Den heiligsten Gütern der Persönlichkeit gilt es, und darum nicht zum geringsten stellt die öffentliche Meinung an die Gesetzgebung des Reichs die Forderung, die nunmehr genügend gereiften Reformideen nicht länger auf dem schwanken Boden der Theorie zu belassen, sondern mit aller Kraft sie in das praktische Leben einzuführen. Der Dank der Nation wird ihr gewiß sein.

Reformieren will er, quacksalbern an dem total faulen Gesellschaftskörper! Im Traume fällt es ihm nicht ein, die ganze Wirtschaftsweise zu ändern! Er hütet sich wohl, den Rathschlag zu geben: Geht den Eltern mehr Lohn und längere Arbeitszeit! Die Jugend erziehung soll reformirt werden. Vielleicht in der Weise, daß man Kindertänze oder -gärten für Arbeiterkinder aus Staats- oder Wohlthätermitteln gründet, um die Eltern noch besser auszubilden und den Kindern die Lehre vom Leiden im Dienste und von der Herrlichkeit im Jenseits noch besser einbläuen zu können! Nicht reformirt muß das Familienleben werden, sondern eine vollständige Reorganisation desselben muß vorgenommen werden; aber dazu bedarf es einer vollständigen Aenderung der Wirtschaftsweise und das geht den Leuten vom „Generalanzeiger“ wider den Strich.

Drum auf, Ihr Arbeiter, tie Ihr Gefühl für Eure Familie habt, denkt über die Quacksalbereien des „Generalanzeiger“ nach und erwägt, wer Recht hat!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der geistige Kampf der Ordnungs-Scribenten gegen das „socialistische Gift“ treibt immer schönere Blüten des Wahnsinns. Im Verlage eines Eßener Buchhändlers ist ein Bergmannskalender auf das Jahr 1892 erschienen, der nicht nur den „Patriotismus“ fördern, sondern auch den Arbeitern die „Zufriedenheit“ predigen will. Wir lesen da:

Ich folge hier einem unbezwinglichen, allmächtigen Trieb, der mich in andere Bahnen weilt, als sie gewöhnlich uns Mädchen vorgeseichnet sind. Mit der Offenbarung meines Talents ist mir auch der feste Wille entstanden, es auszuüben, es zur Geltung zu bringen. Der Anfang ist gemacht, Du stehst vor einem Geschichts. Fürchte deshalb nichts für mich, ich bin stark und klug. Du findest mich im „Grand Hotel“. Den Aufenthalt dalselbst werde ich durch den Verkauf des Schmucks bestreiten, Du weißt, des alten der Großmutter, der mir als Erbtheil zugefallen ist. Er wird auch für die ersten Anschaffungen noch reichen; bald bist Du wieder bei mir, ich rechne darauf, und dann werden wir hier, wie in Waidingen, von Deiner Pension leben, bis zu dem Zeitpunkt, und er wird nicht fern sein, wo man mir das glänzende Honorar einer Künstlerin bezahlen wird. Ich küsse Tante Luise und danke ihr noch vielmals für all ihre Liebe. Auf Wiedersehen also, liebe Mama! Ich küsse Dir die Hände.

Deine Elvira.“

Zwei Tage später hatte auch Fritz Berger Waidingen verlassen. Er war nach der Residenz gegangen, um durch einen Agenten ein Engagement an einer Provinzbühne zu erhalten.

G a d e.

„Diese Leute, namentlich unter dem Arbeiterstande, sind unzufrieden mit ihrem Loos und ihrer Lage und wähen sich recht unglücklich, weil sie Concerte und Bälle nicht besuchen, in Kutschen und Equipagen nicht umherfahren können und überhaupt auf das, was man sonst in der Welt Vergnügungen nennt, verzichten müssen. O, diese Thoren! In den Kutschwagen wird vielfach das größte Kreuz, das schwerste Leid umhergefahren und auf Concerten und Bällen wird unter der äußeren Maske häufig so unendlich viel Elend, Eifersucht und Mißgunst verborgen gehalten, von welchen in den meisten Fällen Niemand etwas weiß, als nur der Betheiligte selbst. Und ein solches heimliches Kreuz brüht am schwersten, ein solcher stiller Jammer wird zu einer fürchterlichen Plage, weil Niemand in der Welt ein Wort des Trostes, ein Wort der Theilnahme einlegen kann, denn der äußere Schein muß den Jammer verdecken. Das höchste irdische Gut besteht daraus nicht in Reichthum und Ehrenstellen, nicht in Vergnügungen und Lustbarkeiten, auch nicht in äußerem Schein und Glanz. Das höchste Gut ist die Zufriedenheit. — Zufriedenheit! Ein einfaches Wort und doch umfaßt es eine Fülle des Reichthums, nach welcher Millionen und Millionen verzwehlich sich sehnen. Sei Dir, mein Freund, soll und darf sie nicht fehlen, denn sie macht Dir die Arbeit leicht, vermandelt Dein Haus zu einem Paradiese und streut Rosen auf Deinen Lebensweg, wo Andere Dornen wachsen sehen.“

It's Dummheit oder berechnende Demagogie, die hier glauben machen will, der Arbeiter sei deshalb unzufrieden, weil er auf die Vergnügungen der Reichen verzichten muß? Auf diese Art von Vergnügungen verzichtet der Arbeiter gern, denn sie bieten ihm keine Befriedigung. Aber worauf er nicht verzichten wird, das ist sein Kampf gegen Noth und Elend, für ein menschenwürdig Dasein, für sein Recht. Weil die bestehende „Ordnung“ ihm Beides v. rweigert, weil sie von ihm fordert, daß er seine Kraft, seine Gesundheit und Lebensglück dem Moloch Capitalismus opfert; weil seine Lebenshaltung in keinem Verhältniß steht zu seinem Werthe und seinen Leistungen; weil er ausgebeutet wird für fremde Interessen, deshalb ist er unzufrieden. Wenn diese Ursachen seiner Unzufriedenheit beseitigt sind, werden die Vergnügungen des arbeitenden Volkes durchweg edlerer Art sein, als die, welche blasierter Reichthum für sich in Anspruch nimmt. Wer's ehrlich meint mit den Arbeitern, der predigt ihnen nicht in salbaderndem Pfaffentone die Zufriedenheit, der erkennt ihr Recht auf Unzufriedenheit an und bemüht sich, die Ursachen derselben aus der Welt zu schaffen.

Das vierzig Millionengeld an die Schnapsbrenner scheint in Frage zu stehen. Anscheinend wird in Regierungskreisen aus finanziellen Gründen eine Verminderung des Betrages angestrebt. Die „Post“ erklärt, die Betheiligten würden gut thun, die Augen offen zu halten und sich sorgsam auf die Dinge, welche da kommen könnten, vorzubereiten.

Wirklich komisch wirken die von Nummer zu Nummer sich widersprechenden Urtheile der gegnerischen Presse über die socialdemokratische Partei. Während sie einmal die socialdemokratischen Arbeiter als vor dem Willen der sog. Führer beherrschte, willenlose Werkzeuge hinstellen, dämmert ihnen mitunter eine schwache Erkenntniß auf, daß sie die socialdemokratische Arbeiterschaft nach ihrer frommen Schafherde beurtheilt haben. Die „Köln. Volksz.“ kommt in einem in ihrer Nr. 368 enthaltenen Versammlungsbericht über

eine Berliner Metallarbeiter-Versammlung zu dem Schluß, daß es verfehlt wäre zu behaupten, die socialdemokratischen Parteiführer hätten ihre Genossen vollständig in der Hand. Ja ja! werthe Volkszeitung, die socialdemokratische Partei besteht freilich nicht aus der willenlosen, unselbstständigen Hammelherde, wie dies bei der Centrumpartei der Fall ist.

Officierliches. Aus Annaberg im Erzgebirge wird berichtet: Am letzten Sonntag rief hier selbst ein Reiter großen Unwillen hervor, der sich gelegentlich des Schulfestes den Durchgang durch den Festzug dadurch zu erzwingen suchte, daß er mitten in die Reiter hineinritt. Als in Folge dessen das Publikum dem Pferde in die Bügel fiel, schlug der Reiter mit der Peitsche auf die Leute ein und verschaffte sich so gewaltsam den erwünschten Durchgang. Wie nun der „Sehma-Bote“ berichtet, haben die Nachforschungen der Polizei-Verwaltung ergeben, daß der betreffende Reiter, der von drei Gefährten begleitet war, ein Officier eines sächsischen Ulanen-Regiments war, dessen Namen man festgestellt hat. Die Sache ist zur weiteren Verfolgung der Militärbehörde übergeben worden.

Innungsmeisterliches. Wie der „Correspondent“ der Buchdrucker berichtet, stand in Hamburg ein Innungsmeister vor Gericht, weil er jugendlichen Arbeitern die halbstündige Nachmittagspause vorenthalten hatte. Er ließ sich also vernehmen: „Als Mitglied der Schlofferinnung geht mich die Gewerbeordnung und der Fabrikinspector gar nichts an und es hat derselbe in meinem Hause nichts zu suchen, so hat mir der Obermeister der Schlofferinnung gesagt. Auch finde ich es unerhört, daß ich überhaupt angeklagt worden bin.“ Der Gerichtshof hatte jedoch für den Stolz des Innungsmeysters kein Verständniß, sondern verurtheilte den Vertreter des ehrfamen Handwerks zu 50 Mark Geldstrafe eventl. fünf Tagen Gefängniß.

Die Wahl Bismarcks zum Reichstage, so schreibt die „Kölnische Volks-Zeitung“, war nichts wie eine unausgefegte Drohung der Reichsregierung. Zur Ausführung war diese Drohung nie bestimmt. Sie hat heute schon eine ganze Geschichte. Seinen Otterndorfer Wählern gegenüber hat Bismarck gesagt, er werde kommen, wenn „seine Gesundheit es ihm erlaube“. Dann wollte er kommen, „wenn wichtige Wendepunkte der Politik seine Gegenwart im Reichstag nothwendig erscheinen lassen würden“, dann „vielleicht im nächsten Winter“, dann „zur Bekämpfung der Handelsverträge“ und so fort in steter Abwechslung. Es ist unbegreiflich, wie er diese Drohung jetzt n. h. einmal wiederholen konnte. — Unserer Ansicht nach ist Fürst Bismarck nicht mehr in der geistigen und moralischen Verfassung, um an irgend einer parlamentarischen Verhandlung noch theilnehmen zu können, bemerkt die „Freisinnige Zeitung“.

Ein Erfolg des letzten Buchdruckerstreik. Eines der Motive, durch Verkürzung der Arbeitszeit den ungesunden Arbeitslocalen früher den Rücken zu kehren, welches die Buchdrucker zu der letzten Bewegung mit veranlaßte, scheint, wie man nachstehend sieht, die Aufmerksamkeit der Staatsbehörde erregt zu haben. Das

Literarisches.

Socialpolitisches Centralblatt, (herausgegeben von Dr. Jacob Braun, Verlag von J. Neumanntag in Berlin). Die soeben erschienene Nummer 29 hat folgenden Inhalt: Zur Auswanderungsfrage in Rußland. Von Dr. v. Strauß — Sociale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftskritik: Die Entzerrungen in Bayern. Von Dr. Arthur Cohen. — Arbeiterauskünfte in Oesterreich. — Minimallohne für städtische Angestellte in Zürich. — Arbeiterzünfte: Zur Entwicklung der Hausindustrie in Preußen. Von Dr. Max Cuad. — Arbeitslosigkeit in Chemnitz. — Eine englische Denkschrift über die Arbeitslosigkeit. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Arbeiterorganisationen als Streikwaffe. — Unternehmerverbände: Der Centralverband der Industriellen Oesterreichs. — Internationales Cartell der Papierfabrikanten. — Handwerkerfragen: Innungsbewegung im Hüttenbergbau. — Arbeiterschutzgesetzgebung: Arbeiterschutzmaßnahmen für die Wiener Lehrburschen. — Arbeitszeit der englischen Eisenbahnbediensteten. — Arbeiterversicherung: Die Ergebnisse der österreichischen Krankenversicherung im Jahre 1891. Von Dr. Adolf Braun. — Reform der deutschen Unfallversicherung. — Normalität der Oesterreichischen im Deutschen Reich. — Sociale Hygiene: Englische Untersuchungen der Buchdruckereien in Preußen. Eingeleitete Schriften.

Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Theil, abdruckt von Karl Kautsky (Stuttgart, J. G. B. Metz Verlag) VIII und 254 Seiten. Brochüre Nr. 153, gebunden III. 2. — Inhalts-Verzeichniß: I. Der Untergang des Kleinbetriebes. 1. Kleinbetrieb und Privatguthum. 2. Waare und Capital. 3. Die kapitalistische Produktionsweise. 4. Der „Klassenkampf“ des Kleinbetriebes. 1. Des Proletariats. 1. Proletariat und Handwerksgehilfe. 2. Der Arbeitelohn. 3. Die Auflösung der Proletariatsfamilie

- 4. Die Prostitution. 5. Die industrielle Reserve-Armee. 6. Die wachsende Ausdehnung des Proletariats. Das kaufmännische und das „gebildete“ Proletariat. III. Die Kapitalienklasse. 1. Handel und Credit. 2. Arbeitstheilung und Concurrrenz. 3. Der Profit. 4. Die Goldrente. 5. Die Steuern. 6. Das Sinken des Profits. 7. Das Wachstum der Großbetriebe. Die Cartelle. 8. Die wirtschaftlichen Crisen. 9. Chronische Ueberproduction. IV. Der Zukunftsstaat. 1. Sociale Reform und Revolution. 2. Privateigenthum u. genossenschaftliches Eigenthum. 3. Die socialistische Production. 4. Die wirtschaftliche Bedeutung des Staates. 5. Der Staatssocialismus und die Socialdemokratie. 6. Der Aufbau des Zukunftsstaates. 7. Die Abschaffung der Familie. 8. Die Konstitution des Eigenthums. 9. Die Vertheilung der Producte im Zukunftsstaat. 10. Der Socialismus und die Freiheit. V. Der Klassenkampf. 1. Der Socialismus und die herrschenden Klassen. 2. Gesunde und Bediententhum. 3. Das Lumpenproletariat. 4. Die Anfänge des Lohnproletariats. 5. Die Erhebung des Lohnproletariats. 6. Der Widerstreit der das Proletariat erbebenden und der es herabdrückenden Tendenzen. 7. Die Philanthropie und die Arbeiterschutzgesetzgebung. 8. Die Gewerkschaftsbewegung. 9. Der politische Kampf. 10. Die Arbeiterpartei. 11. Die Arbeiterbewegung und der Socialismus. 12. Die Socialdemokratie — die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Socialismus. 13. Die Internationalität der Socialdemokratie. 14. Die Socialdemokratie und das Volk.

Humoristische Ectc.

Schulmeisterliche Logik. Lehrer: Wie die neueren Forschungen ergeben haben, sind die Streichböyer, die Ihr in jedem Haushalt findet und die uns unentbehrlich geworden sind, von einem Chemiker im Gefängniß erfunden worden — Ihr könnt daraus ersehen, wie gut es ist, daß die hohe Obrigkeit manchmal Leute einsperrt.

Ministerium für Handel und Gewerbe hat über die Gesundheitsverhältnisse und Sterbefälle unter den Buchdruckern Berlins Erhebungen anstellen lassen und daraus gefunden, daß sich die Angaben der Gehilfen vollauf bestätigen. Auch ist von dem Directorium der Reichsdruckerei festgestellt, daß von den Todesfällen in den Jahren 1881-91 von den in der Reichsdruckerei angestellten Personen 61,81 pCt. auf Lungenleiden und davon 32,73 pCt. auf Lungenschwindsucht fallen, und decken sich diese Angaben mit den von Dr. S. Albrecht angestellten Untersuchungen, wonach von den Mitgliedern der Berliner Ortskrankenkasse der Buchdrucker von 1857-1889 48,13 pCt. der Lungenschwindsucht erlegen sind. Mit Rücksicht auf die angeführten Zahlen wird seitens des Ministeriums der Frage näher getreten, ob nicht auf Grund des § 120a Abs. 1 der Gewerbeordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 für Buchdruckereien Vorschriften namentlich über Mindestluftstrom, Lüftung und Reinigung der Arbeitsräume vom Bundesrathe zu erlassen sein würden, wie es für Cigarrenfabriken bereits geschehen ist. — Die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse sind auch in anderen Berufen vertreten, und dürfte wohl, so gern wir auch dem Arbeiter der einzelnen Berufe eine Verbesserung ihrer Arbeitslocalitäten wünschen, nur ein durchgreifendes Handanlegen für sämtliche Berufe zum Ziele führen.

Das Handwerk ist gerettet. Unsere Künstler mögen aufhören zu klagen, der Dresdener Hofrath mit der weißen Weste, Herr Rechtsanwalt Aldermann, hat an den Chefredacteur des Weltblattes: „Tägliche Rundschau für Stadt und Land“, einen gewissen U. Toppel in Schweidnitz, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. A. heißt: „So lange ich noch öffentlich zu wirken berufen bin, werde ich nicht aufhören, für die Interessen des Handwerkerstandes einzutreten, weil ich in ihm eine der besten Stützen des Staates erblicke. Was nach Ablehnung des Befähigungsnachweises zu geschehen hat, gedenke ich nach Einberufung des Reichstages mit meinen politischen Freunden weiter zu verhandeln.“ Wenn nun das große Weltentrad nicht sich flugs rückwärts wendet und in das Mittelalter hineinrollt, dann giebt es keine Tugend mehr auf Erden.

Ein Krieger-Verein in Gefahr! Nachstehendes hochcomische Schriftstück soll hiermit die wohlverdiente Weiterverbreitung finden:

Ried den 6. Juli 1892

Herrn Gastwirth Rühl

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 4. Juli d. J. sind Sie als Mitglied des hiesigen Kriegervereins nach § 10 Absatz 3 der Statuten ausgeschlossen worden der Grund Ihrer Ausschließung lag darin weil Sie wiederholt einer Partei Ihre Localität zu Versammlungen gegeben und am 26. vorigen Monats Ihre Behauptung mit rothen Fahnen Decoriren ließen was gegen die Tendenzen eines Kriegervereins und deren Mitglieder ist.

Die Partei, welche Ihre Localitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten benutzte deren Bestrebungen darauf gerichtet sind die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen um nach eigener Willkür zu haufen kann ein Kriegerverein nicht billigen daß einzelne Mitglieder desselben deren handeln fördern helfen wie Sie es gethan, der Verein mußte zu diesem Mittel greifen wenn die weitere Existenzfähigkeit desselben nicht in Frage gestellt werden sollte.

Achtungsvoll

J. A.

Joseph Scheurer Schriftführer.

Der ausgestoßene Uebelthäter ist schon viele Jahre lang Mitglied des Vereins; es ist deshalb zu verwundern, daß der Verein überhaupt noch besteht und nicht schon längst über den Haufen geworfen ist, was doch jammerlichade für diesen biederen Kritiker-Verein wäre!

In Dortmund erscheint seit dem 2. Juli neu der „Volkswille“, Organ für die Arbeiterinteressen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Das Blatt erscheint dreimal wöchentlich als Kopieblatt der „Westfälischen Freien Presse.“ Der Beschluß der Genossen in den Wahlkreisen Essen, Bochum u. c. wurde durch das nichtwürdige Benehmen und Geschäftsgebahren des bisherigen Inhabers der „Gelsenkirchener Arbeiterzeitung“, Herrn Jeup, hervorgerufen, der sich als Genosse gerierend eine verwerfliche capitalistische Praktik betrieb und ebenfalls in Intriguen groß ist. Schon auf dem Parteitag in Dortmund am 6. December v. J. wurde gegen Jeup der Antrag auf Ausschluß aus der Partei gestellt und nur als oder vielmehr zu große Nachsicht der Genossen ist es zu betrachten, daß der Antrag zurückgezogen und durch eine mildere Resolution, die einstimmig angenommen wurde, ersetzt wurde.

Der Fachverein der Standesherrn zur Besserung ihrer materiellen und geistigen Lage hielt am 5. Juli in Frankfurt a. M. seine Generalversammlung ab. In dem Vereine sind vertreten Fürsten und die sonstigen

blaublütigsten der ehemaligen Reichsunmittelbaren, d. h. der Leute, die frei schalten und walten konnten und dem deutschen Michel das Fell über die Ohren ziehen durften, daß ihm die Augen übergingen. In den Vorstand wurden neu gewählt: Der Fürst zu Stolberg-Wernigerode als Vorsitzender und der Graf zu Solms-Laubach als Stellvertreter. Abends fand großes Sectrinken statt. Störungen der Ordnung sind, so weit bekannt, nicht vorgekommen, so daß die Polizei keine Gelegenheit zum Einschreiten finden konnte.

Aus dem Arbeiterleben! Aus Gumbinnen wird der Berliner „Volkszeitung“ geschrieben: „An den letzten Markttagen haben die Kartoffeln hier wie in anderen Orten des Bezirks bereits bis 4 Mark pro Scheffel gekostet und dabei sind an den meisten Stellen noch reichlich 3-4 Wochen bis zur neuen Ernte. Roggen und Weizen, sowie sämtliche Lebensmittelpreise stehen zudem noch immer hoch genug im Preise und es leiden besonders die wenig bemittelten Arbeiterfamilien darunter, da der Arbeitsverdienst mit den Lebensmittelpreisen in einem schreienden Mißverhältnis steht. Der Arbeitsverdienst namentlich der sogenannten „unständigen“ Arbeiter ist noch immer ein sehr geringer, bei der jetzt begonnenen Futterernte höchstens Mark 1,50 pro Tag. Dagegen braucht eine aus etwa 5 Personen bestehende Arbeiterfamilie zum notwendigsten Lebensunterhalt mindestens 2-2,50 Mark pro Tag. Man kann sich daher von der Ernährungs- und Lebensweise der Armen kaum einen Begriff machen. Sie müssen den Minderverdienst eben an der Nahrung abknappen. Daher geht die Leistungsfähigkeit der Arbeiter immer mehr zurück. Viele derselben „ziehen“ fast alljährlich aus einem Dienst in den andern, in der Hoffnung, ihre Lage zu verbessern, und wenn diese Hoffnung, wie unter den hiesigen Verhältnissen selbstverständlich, sich als trügerisch erweist, dann wandern sie nach den westlichen Provinzen. Die Agrarier schreien Heier und Mordio über diesen „Mißbrauch“ der persönlichen Freiheit; aber welcher Billigdenkende wollte es den Armen verargen, daß sie ihre traurige Lage zu verbessern streben!“

Verdientes Schicksal. Ein Denunciant, durch dessen Anzeige ein Schneidermeister in Meinersdorf (Sachsen) wegen einer anläßlich des Falles „Gefreiter Rück“ geäußerten Majestätsbeleidigung vom Chemnitzer Gericht zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, ist dieser Tage in Untersuchungshaft genommen worden, weil er sich früher gleichfalls einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll.

Ablwardt hat am Freitag in Dresden behauptet, „auch Berliner Socialdemokraten seien so anständig gewesen, wesentliche Summen für seinen Cautionsfonds beizutragen.“ Da es antisemitischer Lügenbrauch ist, sich enger Beziehungen zur Socialdemokratie zu rühmen, so halten wir es für angebracht, von dieser Neußerung Notiz zu nehmen, und wir erklären dieselbe hiermit für eine Lüge. Damit soll indeß nicht gesagt sein, daß wir ein derartiges Eintreten für einen politischen Gegner principiell verurtheilen wollten. Wir können uns sehr gut Fälle denken, wo der Anstand uns zwingen würde, für einen anständigen politischen Gegner in derartiger Weise einzutreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Den Künstlern ins Stammbuch. Durch die österreichischen Blätter geht eine Feuilleton-Notiz unter der Epigramme: „Wenn man nur lebt!“, also lautend: Der Fall, um den es sich handelt, ist eine Bagatelle, bei der der Strafrichter die geringste Geldstrafe ermisst. Allein um den geringfügigen Stoff ranken sich so interessantere Nebenmomente, die das „Neue Wiener Tageblatt“ wie folgt fixirt: Die Zeugen traten einer nach dem anderen in den Verhandlungssaal, und der Richter fragt den ersten: Sie heißen Josef Sturz und sind Aushilfskutscher? — Zeuge: Nein, bitte, Schneider. — Richter: Also gelernter Schneider, aber da Sie ohne Arbeit waren . . . — Zeuge: Jawohl. — Richter: Gingen Sie als Kutscher? — Zeuge: Jawohl. — Richter (zum zweiten Zeugen): Eduard Blum, Geschäfts-Austräger? — Zeuge: Bitte, nur jetzt, eigentlich Kupferschmied. — Richter (zum dritten Zeugen): Franz Makowicz. Was sind Sie eigentlich? — Zeuge: Praterbuden-Ausrufer. — Richter: Was rufen Sie aus? — Zeuge: „Hercinpaziert, meine Herrschaften, soeben ist der geeignete Moment!“ . . . — Richter: Es ist ja keine Schande! — Zeuge: Wenn man keine Arbeit findet. Ich bin Schuster. — Richter: Nun, nur unverzagt, vielleicht kommt auch für Sie

„der geeignete Moment“. (Zum vierten Zeugen): Und Sie, Josef Perzina — sagen Sie lieber gleich, was Sie von Hause aus sind? — Zeuge: Schlosser . . . eigentlich Bäcker . . . sagen wir Bäcker — Richter: Und hier sind Sie als Drechsler angeführt. — Zeuge: Habe ich auch gelernt. — Richter: Aber was sind Sie gegenwärtig? — Zeuge: Gebäckausträger. Die vier jungen Männer sehen einander erst schen, dann mit einer gewissen muthigen Entschlossenheit an. Und in ihren Blicken ist zu lesen: „Wenn man nur lebt.“ — Ganz hübsch erzählt, aber doch etwas zu ernst für einen Feuilletonscherz. Die Auflösung der alten Gesellschaft und die Unsicherheit der Existenzen in dem Chaos des gegenwärtigen Uebergangsstadiums kommen in diesem Bilde, das keineswegs einen bloß Wienerischen Localcharakter hat, zu drastischem Ausdruck. Den Innungsbrüdern bietet es trefflichen Stoff zum Nachdenken — wenn das nicht über ihren Horizont ginge.

Schweiz.

Die politische Polizei-Internationale macht wieder von sich reden. Seitens der in Basel ihren Sitz habenden Geschäftsleitungs-Commission der socialdemokratischen Partei der Schweiz wird folgende Warnung veröffentlicht:

„Die schweizerische Mittelschicht Genf meldet uns: Die schweizerischen Socialdemokraten Genf sehen sich veranlaßt, ihre Genossen in der deutschen Schweiz vor einem angeblichen Journalisten Meyer aus Paris, der sich hier herumgetrieben und einige Zeit auf Kosten der Wittelschicht Genf gelebt hat, zu warnen. Der Betreffende giebt vor, Redacteur des „Cri du peuple“ gewesen, in Paris zu mehreren Jahren Gefängnis verurtheilt und aus Belgien ausgewiesen worden zu sein. Er will ferner bereits 5 Jahre im Gefängnis und in Cayenne zugebracht haben und spielt sich überhaupt als Märtyrer der Freiheit auf. Anfragen in Paris haben ergeben, daß besagter Meyer dort nicht bekannt ist, daß sich dagegen ein Individuum im gleichen Alter und Aussehen in Süd-Frankreich unter dem Namen Guibert und in Brüssel unter dem Namen Cabon herumgetrieben und eine Menge socialistischer und revolutionärer Vereine beschwindelt hat. Nun die Hauptsache. Dieser saubere Patron machte sich hier gleich an den Genossen Körner und verproch ihm, Dynamitpatronen zu verschaffen, da er im Besitze solcher sei. Er zog auch anarchistische Brochüren und Zeitungen hervor. Nachdem uns Körner solches mitgetheilt hatte, wollten wir den Dynamitersch aufsuchen, allein dieser scheint Lunte ge-rochen und sich aus dem Staube gemacht zu haben.

Auf beiliegendem Blatt finden Sie das ungefähre Signalement dieses Herrn, ob nur Schwindler oder Spitzel, wissen wir nicht. Das Signalement lautet: „Meyer aus Paris, Journalist, ehemaliger Redacteur des „Cri du peuple“, alter Communard, Theilhaber bei Fourmies, Alter circa 50 Jahre, von großem starkem Körperbau, breitschulterig, Trinken-gesicht, graublau Augen, Kleidung hell abgetragen. Spricht sehr gut französisch, kann angeblich nicht deutsch. Zeigt ein gewandtes, sicheres Benehmen. Besitzt Adressen und Empfehlungen an die meisten Parteiführer. Wir warnen die Genossen allerorts vor diesem Subjecte, falls es etwa bei ihnen sein, Glück versuchen sollte, und mahnen sie im Allgemeinen zur Vorsicht gegenüber Personen, welche sich als Märtyrer unserer Sache aufspielen, um Unterstützungen zu erlangen. Aufrichtige Genossen prahlen überhaupt nicht mit ihren Verdiensten um unsere Sache. Insbesondere ist größte Vorsicht geboten gegenüber Elementen, welche — wie der oben erwähnte Dynamitersch und angebliche Journalist Meyer — Genossen zu unbesonnenen Handlungen verleiten wollen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dieser saubere Patron in Verbindung steht mit dem falschen Gerücht, unser deutsche Genosse Körner sei von der Genfer Regierung ausgewiesen worden. Jammer und immer wieder finden sich Subjecte, die direct oder indirect für die politische Polizei-Internationale arbeiten, welche eben beständig neuen „Materials“ bedarf zur Rechtfertigung ihres nichtsnutzigen Daseins. „Hütet Euch vor Schwindlern und Spitzeln!“

Frankreich.

Der Wahlschwindlungsproceß gegen Wilson, den Schwiegerohn des ehemaligen französischen Präsidenten Grevy, nahm am Sonnabend in Loches seinen Anfang. Wilson war sehr ruhig, zahlreiche uninteressante Zeugenaussagen über die Bildung des Wahlcomitees traten zu Tage, nur zwei Personen gaben zu, Geld zum Stimmauf erhalten zu haben. Am Sonntag wurde das Zeugenverhör beendet. Im Laufe der Verhandlung erklärte Wilson, er habe sich garnicht mit den Wahlen beschäftigt und auch Niemand Geld gegeben. Die Sitzung wurde darauf auf Montag vertagt.

Die französische Regierung hat nach berühmten Mustern die Dynamitangst benutzt, um bei dieser Gelegenheit der Pressefreiheit einen Strich um den Hals zu legen. Die Commission zur Vorberathung der Verschärfungen des Gesetzes hat ihre Arbeiten beendet und die Regierung bemüht sich, die Aenderungen möglichst harmlos erscheinen zu lassen. Sie versichert, das neue Gesetz werde der Regierung keine neue Waffe gegen ihre Gegner liefern, nur wird es die „Gesellschaft“ etwas besser gegen ihre „Feinde“ bewaffnen. Als Hauptveränderungen schlägt die Commission folgende vor: Erstens, bisher bestrafte das Gesetz die

Aufforderung zum Mord, zur Plünderung, zur Brandstiftung oder zu einem Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates, auch wenn der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde; jetzt soll gleichfalls die Aufforderung zum Diebstahl oder zu Dynamit-Attentaten bestraft werden. Zweitens sollen die Strafen, welche auf der Aufreizung des Militärs zu Ungehorsam und Aufruhr standen, verschärft werden. Drittens, bisher war es nicht erlaubt, die wegen politischer Vergehen Angeklagten vor ihrer Beurtheilung zu verhaften und ihre Schriften zu beschlagnahmen; das soll jetzt aufgehoben, wenn es sich um directe Aufforderung zu Diebstahl, Mord, Brandstiftung, Plünderung oder Dynamit-Attentaten handelt. Ueber einen Punkt hat man sich noch nicht einigen können, nämlich ob die Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates in dieselbe Kategorie wie die letztgenannten Verbrechen fallen sollen. Commission und Regierung schlagen vor, zwischen Verbrechen gegen die äußere und solchen gegen die innere Sicherheit des Staates zu unterscheiden. Für letztere sollen die alten Bestimmungen in Kraft bleiben, während bei Verbrechen gegen die äußere Staatsicherheit sofortige Verhaftung und Schrittsbeschlagnahme der Regierung gestattet sein soll. — Ob die republikanische Kammer diesen hübschen Vorschlag so ohne Weiteres verschlucken wird, erscheint doch sehr zweifelhaft. Die Dynamitfurcht hat sich inzwischen etwas gelegt, so daß man doch Abstand nehmen dürfte, neue Knobel für die Presse zu schaffen.

Belgien.

Allgemeines Wahlrecht oder allgemeiner Ausstand. Diese Parole giebt unser Brüsseler Parteiorgan aus: „Käme es so weit, daß die Gesetzgeber des Census in hartnäckiger, frevelhafter Verblendung sich, wie es heißt, weigerten, uns das heilige Bürgerrecht zu gewähren, so wären wir einstimmig, um ihnen als höchste Verwahrung die Arbeitsinstellung, den allgemeinen Ausstand, entsprechend den Entscheidungen des Arbeiterpartei-Congresses, entgegenzubringen.“ — Wir haben schon vor einiger Zeit unsere Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der allgemeine Ausstand gleichbedeutend sein würde mit dem Ausbruche des Gewaltkampfes. Die Verantwortung dafür würden diejenigen zu tragen haben, die übermüthig und gewissenlos dem Volke sein Recht verweigern.

Rußland.

Erste Ansichten in Rußland. Auch für das Jahr 1892 erscheint die russische Landwirtschaft arg gefährdet. Sogar leidend an den Nachwehen des furchtbaren Nothstandes, bedroht durch die Cholera, sind die Ackerbaubezirke auch heuer wieder in der peinlichsten Lage. Dem Gouvernement Wernese ist, da die Erste dieses Jahres dort unbefriedigend ist, zum Ankauf von Winterausaat und zur Volksversorgung ein Ergänzungsdarlehen von 1 1/2 Millionen Rubel bewilligt worden, sowie 500000 Rubel zum Ankauf von Futtergras im Kaukasus. „Das Ministerium“, meldet Wolff's Telegraphen-Bureau, „steht voraus, daß derartige Ergänzungsdarlehen auch noch für andere Gouvernements, wie Tula, Charkow, Cherson, Kursk, Pottawa, Kijass, Sjarow, Kiew und Podolien nöthig werden dürften, und sucht darum nach, von sich aus diese eventuellen Darlehen aus den Ueberflüssen der für andere Gouvernements angewiesenen Verpflegungsdarlehen anweisen zu dürfen, da im Sommer keine ständigen Sitzungen des Ministercomitees stattfinden, die Entscheidung solcher Darlehensgesuche gleichwohl aber keinen Aufschub erduldet.“

Der Streik in Lodz hat zur Folge, daß nunmehr die russische Regierung rücksichtslos alle ausländischen Arbeiter aus Rußland-Polen vertriebt, weil sie glaubt, ausländische Arbeiter seien die Urheber des Streikes gewesen. Um aber die Unternehmer nicht in Verlegenheit zu bringen, sorgt sie immer, daß für die Ausgewiesenen Ersatz geschaffen ist. In Trupps von 20 Mann werden die Arbeiter vertrieben, nur die ausländischen Meister dürfen vorläufig noch bleiben.

Süd-Amerika.

Ueber die Zwischenfälle in Brasilien, die zu Demonstrationen der in Santos und Sao Paulo wohnenden Italiener geführt haben, hat der „Agenzia Sietam“ zufolge der italienische Minister des Auswärtigen, Brin, dem Ministerrathe die ihm von dem brasilianischen Gesandten vorläufig zugegangenen Mittheilungen bekannt gegeben. Danach habe die brasilianische Regierung erklärt, daß eine strenge Untersuchung sofort eröffnet und prompte Maßregeln ergriffen seien zur Herstellung der Ordnung und Bestrafung der Schuldigen.

Quittung.

Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten an Beiträgen ein:

a) Für Parteizwecke.

Weißer, Tischler, Heberschuf vom Zeitungs-Abonnement, 30,20. Frymont 2,90. Heberschuf von den Berliner Communalwahlen 91,92. Dr. R. Hamburg, Heberschuf von R. B. Urban's Bau 30,—. Dr. L. A. Berlin, 20,—. Tömkid 5,—. Vierprocente von P. K., Wienerstr. 61, Berlin, 5,—. M. Blesin i. M. 15,—. Barmen 150,—. Aus Schwaben 100,—. Savelin 15,—. Koblenz 15,—. Gummipropfen, Lübbenerstraße 22, Berlin 7,35. Brunnhilde 2,—. Bruch in Westfalen, 12,25. Kreis Weplar 25,—. Ludenwalde, Ertrag einer Auction unter Sängern, 3,05. Bromberg 50,—. Sorau in P., von den rothen Brüdern 15,—. Von den rothen Tischlern in der Wartenburgstraße, Berlin, 26,25. Volkstheater Werkstelle, Berlin, gesammelt auf einer Herrenpartie 8,10. Rawitsch, VI. Pofener Wahlkreis 15,—. Altona 50,—. 17. Hannoverscher Wahlkreis 300,—. Riesa 40,—. Durch amerik. Auction Riesa 1,95. Brandenburg a. S. 100,—. Finneberg amerik. Auction 4,60. Halberstadt 25,—. Wittweida 50,—, die Oppositionellen von Bant und Umgegend 100,—. Die sieben rothen Patrioten Sorau i. P. 10,—. Heberschuf einer verbummelten Besammlung bei Schweitzerberger Berlin 3,—. Lübeck 300,—. W. L. 10,—. Fort i. P. 150,—. Gradus Fort i. P. 8,—. Neumünster in Holstein 30,—. Schelub zum Licht, Berlin 13,05. Heberschuf von Schmiedens am 30. S. 91 vom I. und III. Berliner Wahlkreis 97,60. Von der rothen Familie Hannover 10,—. 10. sächsische Reichstagswahlkreis 20,—. I. Berliner Wahlkreis 150,—. Conradthal i. Schl. von einem Beamteten, der nichts merken lassen darf 2,—. Von 2 Bauern in Domsiegelhof in Schl. 1,—. Werther 3000,—. L. M. 770,50. Gränberg i. Schl. 7,—. Döbeln durch Schl. 10,—. V. Berliner Wahlkreis 100,—. Gundersdorf i. Schl. 5,—. Kassel 300,—. Naun i. M. 17,50. Burgsteinfurt i. B. 15,—. Gebweiler i. G. 5,70. Contobuchhalter Leipzigstraße Berlin 5,—. Siebenthal i. M. zur Bildausgaben 6,30. IV. Berliner Wahlkreis, Oben 390,—; darunter 5,10 aus der Siegelstraße. Goldkammer Berlin 30,—. S. G. W. Berlin 8,—. A. P. 15,—. B. S. 50,—. Gemeindegemeinde, gesammelt bei einem Club-Ausflug 2,—. Von 11 Collegen der Puzercolonne Krüssfeld, Bau Niemann, Berlin 11,—. III. Berliner Wahlkreis 150,—. Alte Schulden von G. durch M. Berlin 5,—. VI. Berliner Wahlkreis Moabit 74,70, darunter 1,70 gel. von Petermann. Neues OT Gartenberg 30,—. Die letzten Buchhändler aus der Grünstraße, Berlin 5,—. Gera 10,—. Waldheim in Sachsen, von tausenden Schuhmachern 25,—. Hannover 500,—. VI. Berliner Wahlkreis Schönhauser Vorstadt 10,—, darunter faule Meure 1,—. Braunshweig 300,—. Lodig-schöffener Spring 5,—. A. G. Berlin 3,—. G. H. Mühlhausen i. Th. 10,—. S. G. Nieder-Schönweide 3,—. 6. Berliner Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt 219,—, darunter von Amor II 30,—. 6. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt, 158 90.

b) Für Zeitzeichen:

Stendal, 19,50. Rostock 100,—. Freiburg i. Schl. 10,—. München 600,—. Köln 50,50. Kummelsburg 50,10. Bielefeld 157,20. Chemnitz 350,—. Altona-Dittchen 400,—. Peitz 25,50. Magdeburg 200,—. Heilbronn 22,50. 19. sächsische Wahlkreis 64,8,—. Florheim 100,—. Dritter schleswig-holsteinischer Wahlkreis 50,50. Brig bei Berlin 25,—. Halberstadt 10,—. Bremen 400,—. Arnstadt i. Th. 25,—. Neustadt i. Pfalz 5,—. 19. sächs. Wahlkreis 23,—. Hohen-Schönhausen-Wilhelmsberg 10,—. Halberstadt 75,—. Gundersdorf i. Schl. 7,—. Celle 35,50. Barmen 45,—. Burgsteinfurt i. B. 5,—. Palewall 10.

c) Für Reimer's Kinder:

Hohenstein-Grünthal 10,—. Aus Marten, Dergel, Hahn, Kirchlinde und Westrich i. B. G. O. Weender Genossen 5,—. Eisenberg i. B. 14,65. Schubert, Berlin 3,—. Frankfurt a. M. 50,—. Kronberg 2,—. Berlin W., den 4. Juli 1892.

Für den Parteivorstand
H. Bebel, Gr.-Görlichenstr. 22a.

Arbeiterbewegung.

Situationsbericht.

Der Ausstand der Maurer in Lauenburg a. E. ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Der Ausstand der Glasarbeiter der Firma Jordan in Stolberg (Rheinland) ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Ursache des Streiks war die Forderung einer Lohnerhöhung und Abstellung verschiedener Mißstände im Betriebe. Zwei von den Ausstehenden sind gemäßigert und noch zu unterstützen.

Die im Ausstand befindlichen Glasarbeiter der Offenbacher'schen Glasschleiferei in Fürth wenden sich in einem Auftr. an die Arbeiterschaft, um Unterstützung in ihrem Kampfe zu erhalten. Der Ausstand wurde durch eine Lohnereducirung von circa 50 Procent hervorgerufen. Es sind 26 Mann im Streik. Der Fabrikant sucht durch eine schwarze Liste zu verhindern, daß die Ausstehenden anderweitig Beschäftigung erhalten.

Adresse: C. Zeidler, Restauration „Raislödchen“
Raisstraße 4, Fürth.

In der Knackstedt'schen Eisengießerei in Rottbus legten drei Former die Arbeit nieder, weil einer ihrer Collegen wegen der Agitation für den Verband gemäßigert wurde. Die Ausstehenden sind verheirathet und daher vorläufig auf den Ort angewiesen. Sie erwarten,

daß ihre fremde Collegen sich nicht als Streikbrecher brauchen lassen werden.

Adresse: P. Schulz, Pyrastr. 2, Rottbus.

Die General-Commission.

Die Reichstagscommission für Arbeiterstatistik hat in den vom 23. bis 25. Juni abgehaltenen Sitzungen beschlossen, statistische Erhebungen über die Dauer der Beschäftigung der Arbeiter in Bäckereien, Conditoreien, im Handelsgewerbe und in Mülkereien vorzunehmen. Nach 120e Absatz 3 der Gewerbeordnung kann der Bundesrath für Betriebe, in denen durch übermäßige Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, eine Beschränkung der Arbeitsdauer eintreten lassen. Die statistischen Erhebungen der Commission werden vorläufig nur dazu dienen, dem Bundesrath das erforderliche Material für seine Beschlüsse zu beschaffen und sich nicht, wie dies wünschenswerth wäre, auch auf die Lohnverhältnisse, die Einrichtungen der Arbeits- und Schlafräume erstrecken. Die Erhebungen erfolgen durch Fragebogen, welche von den Ortspolizeibehörden zu gleichen Theilen an Arbeitgeber und Arbeitnehmer verabsolgt werden. Auch die Einziehung der Fragebogen erfolgt durch die Behörden. Es erhalten jedoch nicht alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer solche Fragebogen, sondern dieselben werden in den einzelnen Bundesstaaten an etwa zehn Procent der vorhandenen Betriebe abgegeben. Die Einziehung der Fragebogen muß bis zum 1. October d. J. erfolgt sein. Die Zeit ist eine überaus kurze und bei dem Mangel an gewerkschaftlichen Organisationen in den gedachten Berufen wird wohl auch eine genügende Controile über die correcte, wahrheitsgetreue Ausfüllung der Bogen nicht in dem Maße vorhanden sein, wie dies wünschenswerth wäre. Weil in den Betrieben, in denen eine größere Zahl Arbeiter beschäftigt ist, nur an einen Arbeiter ein Fragebogen verabsolgt wird, so ist es nothwendig, daß die in den genannten Berufen beschäftigten Arbeiter darüber wachen, daß die Ausfüllung der Bogen wahrheitsgetreu erfolgt. Da die Behörden die Fragebogen auszugeben haben, so steht zu erwarten, daß diese hauptsächlich in die Betriebe kommen, in denen bessere Zustände herrschen, weil diese als die zuverlässigsten angesehen werden. Nun ist aber nach dieser Richtung hin auf die Zuverlässigkeit der Arbeitgeber wenig zu bauen, weil dieselben bestrebt sein werden, ihren Betrieb im rosigsten Lichte zu schildern, um die in den Bäckereien etc. vorhandenen schauerhaften Zustände nicht an das Tageslicht zu bringen; daher ist es nothwendig, daß die Arbeiter sehr genau darüber wachen, daß hier die Wahrheit zu Tage kommt. Aus diesem Grunde ist es nothwendig, daß die Arbeiter der Berufe, auf welche sich die Statistik erstrecken soll, aufgerüttelt werden, da sie heute aus ihren Arbeitshöhlen fast nicht herauskommen, und darum alle öffentlichen Vorgänge nicht zu ihrer Kenntniß gelangen. Deswegen ersuchen wir die organisirten Arbeiter in allen Orten, Versammlungen einzuberufen, in denen auf diese statistischen Erhebungen aufmerksam gemacht und zur correcten Ausführung der zu machenden Angaben aufgefordert wird. Es bietet sich hierdurch gleichzeitig Gelegenheit, unter diesen Arbeitern, die der Gewerkschaftsorganisation noch fern stehen, für diese zu agitiren, und erwarten wir daher, daß alle organisirten Arbeiter sich der Sache annehmen.

Die General-Commission.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juli 1892.

So, nun wissen wir's! Bekanntlich sollte der Landkreis Breslaus dadurch vor dem „schleichenden Gifte der Socialdemokratie“ bewahrt bleiben, daß man uns auf alle Weise die Galle abtrieb. Doch nicht dieses allein. Auch das harmlose Vergnügen, eine Volksversammlung im Freien resp. in einem Garten abzuhalten, wurde uns verboten. Wir legten gegen dieses Vorgehen der Ortsbehörde in Rothkretscham Recurs ein, wurden aber abgewiesen. Auf nochmalige Beschwerde an das Breslauer Regierungs-Präsidium wurde uns folgender Bescheid zu Theil:

Auf Ihre Beschwerde vom 27. Mai cr., betreffend die Verfassung der Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Volksversammlung in Rothkretscham am 8. Mai cr., seitens des zuständigen Amtsvorstehers, gereicht Ihnen zum Bescheide, daß auf die von Ihnen beim Königlichen Landrath am 8. Mai cr. eingereichte Beschwerde über die betreffende Verfügung des Amtsvorstehers über Rothkretscham vom 6. Mai cr. seitens des Landraths Ihnen ein anderer Bescheid, als der unterm 10ten Mai cr. ertheilte, füglich nicht zugestellt werden

konnte, da Ihr Antrag in dieser Beschwerde auf Aufhebung der die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung versagenden Verfügung des Amtsvorstehers gerichtet war, eine solche besondere Aufhebung aber gegenstandslos war, nachdem der Tag, an welchem die Versammlung stattfinden sollte, beim Eingange Ihrer Beschwerde bei dem Landrathe bereits verstrichen war. — Was die Begründung des Bescheides des Amtsvorstehers betrifft, so muß dieselbe als zutreffend anerkannt werden, da von dem Stattfinden einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel im Hoffmann'schen Garten zu Rothkretscham mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten war.

Kgl. Regierungs-Präsident,
Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath.
Juncker.

Was das Verbot genützt hat, zeigte die am letzten Sonntage in Klein-Schanz abgehaltene Volksversammlung. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln der Behörden haben die bösen Socialdemokraten doch Eingang in die friedliche Ortschaft gefunden, und die rege Theilnahme an der Versammlung bewies, wie viel Anhänger wir haben. — Also allen Respekt vor der obrigkeitlichen Gewalt, die durch solche Maßregeln für uns agitatorisch wirkt.

Ueberflüssige Liebesmüß macht sich in ihrer Nr. 39 die hiesige „Gerichtszeitung“, indem sie sich in einem längeren Artikel: „Aus der socialdemokratischen Partei“ unsern Kopf zerbricht über die Gründung der „Solidarität, Genossenschaft für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung.“ Wir haben alle Ursache zu der Annahme, daß der erwähnte Artikel ein Product der Sauregurkenzeit ist, nur berechnet, die Spalten zu füllen und demgemäß auch keine Ursache, näher auf denselben einzugehen, soweit er eben rein sachlich gehalten ist. Es ist der Cardinalfehler aller bürgerlichen Mächtegen-Politiker, daß sie in allen Fragen, welche die Socialdemokratie berühren, von einer schier staunenswerthen Ignoranz sind. Deshalb weiß auch trotz der so häufig erfolgten diesbezüglichen Aufklärungen unsererseits der hier in Rede stehenden Artikelschreiber immer noch nicht — oder will es wenigstens nichts wissen —, daß die socialdemokratische Partei mit Genossenschaftsarundungen nichts zu thun hat. Das heißt auf gut Deutsch: es ist einerseits nicht Sache unserer Partei, derartige Gründungen zu unterstützen oder gar selbst zu schaffen, andererseits aber ist es ebenso wenig unsere Sache, dieselben irgendwie zu bekämpfen oder gar zu unterdrücken. Wollten wir das thun, so müßten wir consequenter Weise auch alle jene Parteigenossen bekämpfen, die sich zu den Meistern oder selbständigen Kaufleuten u. s. w. zählen. Dazu haben wir aber ganz und gar keine Ursache. Hoffentlich wird das selbst der Artikelschreiber der „Gerichtszeitung“ begreifen. — In Betreff einer in dem fraglichen Artikel enthaltenen Anzapfung der „Volkswacht“-Expedition wird ihm die prompte Antwort übrigens nicht vorenthalten bleiben.

Ueber die Zulassung von Gästen zu Versammlungen hat die Strafkammer des Berliner Landgerichts I am vorletzten Mittwoch in der Berufungsinstanz eine grundlegende Entscheidung gefällt. Die Vorsitzende eines Arbeiterinnenvereins war wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeklagt worden, weil die Polizei deren Anmeldung einer Vereinsversammlung mit dem Zusatz „Gäste haben Zutritt“ nicht für vorschriftsmäßig erachtete, sondern eine öffentliche Versammlung als stattgehabt annahm. Sowohl das Schöffengericht aber wies diese Auffassung zurück, da es nicht notwendig sei, Vereinsversammlungen, zu denen Jedermann Zutritt hat, noch besonders als öffentliche Versammlungen anzumelden, sondern nur eine Vereinsversammlung als solche angemeldet werden müsse. Mit der Bemerkung „Gäste haben Zutritt“ sei schon ausgedrückt, daß Jedermann der Versammlung beiwohnen dürfe.

Erntebeginn. Auf einer kleinen Feldfläche vor Hundsfeld ist gestern mit dem Roggenschnitt begonnen worden, sonst steht im ganzen Kreise Breslau, in den Richtungen nach Gantzh, Biffa, Trebnitz und Sirehien, der Beginn der Ernte überall noch aus. Es bedeutet dies eine mehr als zehntägige Verspätung des Ernteanfanges gegen den Durchschnittsbeginn, der für die Breslauer Ebene zwischen dem 2. und 4. Juli liegt. In den meisten Jahren waren bei Beginn der Schulferien die Felder, soweit sie mit Roggen bestellt waren, schon in Stoppeln; in diesem Jahre steht der Halmwuchs noch überall unberührt. Der Roggenstand ist in unserem ganzen Gebiet sehr gut und speciell ist die Ausbildung des einzelnen Kornes so schön, wie sie seit

mehreren Jahren sich nicht mehr gezeigt hat, sodaß ein vorzügliches Saatgut in Aussicht steht. — Dies ist ja eine erfreuliche Thatsache, die aber erst dann für uns von Bedeutung wäre, wenn der Arbeiter billigeres Brot bekäme.

Durch ein technisches Versehen war in Nr. 162 der „Volkswacht“ in einem geringen Theil der Auflage unter der Spitzmarke „Rohheit“ der Name Rabe anstatt Ruh enthalten. Es wurde dies sofort verbessert, so daß in den meisten Exemplaren der richtige Name enthalten ist. Auf Grund dieses Vorfalls ersucht uns Herr Schloffer A. Rabe, Posenerstraße 13a wohnhaft, mitzutheilen, daß er mit dem p. Rabe nicht identisch ist.

Renovation. Durch Eisgang und Hochwasser veranlaßte Beschädigungen am Wehr an den Mühlen werden, da der jetzige niedrige Wasserstand der Ober diesen Arbeiten günstig ist, nunmehr in Ordnung gebracht. Die Schäden erstrecken sich sowohl auf die beiden Schleusen und deren Fluthrinne, als auch auf das Wehr selbst. Augenblicklich werden die defecten Stellen der ersteren reparirt; die Fluthrinne erhält einen neuen Untergrund, bestehend aus in Lehm gelegten Ziegeln zum Ausfüllen der Räume zwischen den Querbalken, und neuem Bohlenbelag. Die Reparaturen auf dem Wehre selbst dürften wohl erst in einiger Zeit vorgenommen werden, da bis heute über dasselbe das Wasser, wenn auch nur wenig, floß.

Keine Paletotmarder mehr! Eine Vorrichtung, welche das Stehlen von Ueberziehern in öffentlichen Localen unmöglich machen oder doch wesentlich erschweren soll, ist von dem bekannten, früheren Locomotivführer Sucker erfunden worden. Dieselbe besteht in einem starken, sogenannten „Carabiner“, mittelst dessen der Aufhänger des Ueberzieherh, zu dem ja jetzt ein stählernes Kettenchen verwendet zu werden pflegt, an die fast allgemein übliche S-förmige Aufhängevorrichtung befestigt wird. Das unbefugte Lösen des Carabiners wird durch eine Schraube verhindert, welche die Feder desselben fest an den beweglichen Theil des Carabiners andrückt. Zur Stellung der Schraube dient ein nach Art eines Uhrschlüssels oder kleinen Drückers geformter Schlüssel. Der Erfinder ist nicht abgeneigt, mit einem Unternehmer diese anscheinend praktische Erfindung zu verwerthen.

Ein ehrlicher Droschkenführer. Dienstag Abend ließ einer von zwei Herren, welche eine Droschke von Auswärts nach der Fahrt in die Stadt benutzten, eine Kassette mit mehr als tausend Mark in der Droschke zurück. Der Droschkenführer, der dies bald darauf wahrgenommen hatte und den einen der Herren kannte, lieferte die Kassette Mittwoch in aller Frühe dem Eigenthümer sofort ab und erhielt eine entsprechende Belohnung.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 3. bis 9. Juli fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 63 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 218 Kinder geboren, davon waren 181 ehelich, 37 unehelich, 212 lebendgeboren (111 männlich, 101 weiblich), 6 todtgeboren (2 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 169 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 55 (darunter 17 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 18, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röttheln 2, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 2, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 8, an anderen acuten Darmkrankheiten 23, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 2, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, an Lungenschwindsucht 19, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 12, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 3, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 4, an allen übrigen Krankheiten 66, in Folge von Verunglückung 4, in Folge von Selbstmord 2, in 6 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 25,69, in der betreffenden Woche des Vorjahres 37,27, in der Vorwoche 30,93.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 3. bis 9. Juli wurden 43 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Roden —, Diphtheritis 12, an Unterleibstypus 4, an Flecktypus —, an Scharlach 5, an Masern 20, an Ruhr 1, an Wochenbettfieber 1.

Zur Ermittlung. Vor etwa zwei Monaten wurde von einem hiesigen Dienstmädchen eine werthvolle Broche mit einem St. Georgsthaler gefunden und dem Polizeipräsidium abgeliefert. Der rechtmäßige Eigenthümer

möge sich im Zimmer 21 des hiesigen Polizei-Präsidiums melden.

Versuchte Selbstmorde. Die Passagiere eines von Oswig kommenden Dampfers der Frankfurter Güter-Eisenbahngesellschaft bemerkten am 12. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, wie ein Mann, nachdem er sich entkleidet hatte, in die Ober sprang und dort mit den Wellen kämpfte. Der Dampfer hielt sofort, und den Mannschaften desselben gelang es nach längerer Mühe, den dem Ertrinken Nahen den Wellen zu entreißen. Der Gerettete gab an, ein Tischlermeister von der Jägerstraße zu sein und in Folge eines ehelichen Zwistes die Absicht gehabt zu haben, seinem Leben ein Ende zu setzen. Derselbe wurde nach Breslau mitgenommen und in seine Wohnung gebracht. — Ein Steinbrucker von der Gräbischenerstraße trank am 11. d. Monats, Abends, in selbstmörderischer Absicht eine Quantität Salzsäure. Derselbe erreichte jedoch seine Absicht nicht, sondern zog sich lediglich schwere, innere Verbrennungen zu. Da die Salzsäure durch längeres Stehen an ihrer ägenden Wirkung verloren hatte, ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß der Verletzte mit dem Leben davonkommt. Derselbe befindet sich in der Wohnung des prakt. Arztes Dr. Köhler in Behandlung.

Vermißt. Der 13 Jahre alte Knabe Karl Haase, hat sich am 11. d. Mts. aus der Wohnung seiner Eltern, Neuborfstraße Nr. 32, nachdem er eine Zuchtigung erhalten hatte, heimlich entleert, und dürfte sich vagabondirend umhertreiben. Derselbe ist untersezt, bartlos, hellblond und trägt schwarzes Jaquet und englische Lederhosen. Es wird ersucht, ihn festzunehmen und dem Vater zuzuführen.

Einbruchdiebstahl. Am 12. d. Mts. stieg ein Dieb durch das von dem Bodenraum nach der Küche zu führende Fenster in die Wohnung einer verheirateten Arbeiterfrau auf der Jordanstraße Nr. 4, erbrach die Stude und entwendete aus einer daselbst befindlichen Commode 10 Mark bares Geld, 6 silberne Theelöffel, ein Paar große goldene Ohrringe und einen goldenen Siegelring mit rothem Stein.

Selbstgestellt hat sich gestern bei der hiesigen Polizeibehörde ein Schornsteinfegergeselle, welcher vor einiger Zeit in Deutsch-Biffa seinem Meister 60 Mark unterschlagen und in Breslau durchgebracht hat.

Festgenommen wurde der Arbeiter Karl E. wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

Aufgefundene Kindesleiche. Eine auf der Elbingstraße wohnende Frau, die sich mit dem Einkauf von Lumpen beschäftigt, entdeckte am Sonnabend, als sie zu Hause angekommen war und die Lumpen sortiren wollte, unter diesen die Leiche eines kleinen Kindes. Anstatt nun der Polizeibehörde Mitteilung von dem unheimlichen Fund zu machen, verscharrte sie ihn vielmehr an einem Zaun auf der Wörtherstraße. Seit diesem Zeitpunkt war die Ruhe der Frau hin und schließlich machte sie doch, vom bösen Gewissen getrieben, dem Revier-Commissarius pflichtgemäße Anzeige. Die kleine Leiche wurde sofort ausgegraben und nach der Anatomie überführt. Die nach der Kindesmörderin eingeleiteten Recherchen werden hoffentlich recht bald ein erfreuliches Resultat haben.

Polizeiliche Meldungen. Gefunden wurden: Eine silberne Remontuhr, eine Portemonnaie mit Inhalt, ein Opernglas, eine Schießmedaille, ein Sonnenschirm, eine silberne Cylinderuhr, ein goldener Trauring, ein Granatarmband, ein weißes Kinderjäckchen. — Abhanden kamen: Ein goldenes Ketten-Armband, ein goldenes Reiß-Armband mit weißen Steinen, 2 Portemonnaies mit 50 Mark und 3 Mark, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Hundertmarksthein, zwei goldene Manschetten-Knöpfe, eine Damenuhr Nr. 60 748, ein Handkörbchen mit Semmel. — Gestohlen wurden: Einem Arbeiter von der Borwerkstraße eine silberne Cylinderuhr Nr. 77 936, einem Arbeiter von der Lehmgrubenstraße ein Paar Herrengamaschen.

Breslauer Marktpreise vom 13. Juli per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Getzen, weißer	20,50	20,20	19,40	18,90	17,50	16,50
Getzen, gelber	20,40	20,10	19,40	18,90	17,50	16,50
Roggen	18,50	18,10	17,40	17,10	16,10	15,50
Berke	16,—	15,50	16,10	14,50	14,10	13,—
Hafer	15,—	14,50	14,20	13,70	13,20	12,70
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu 3,00—3,30 altes, neues 2,50—2,80 Mt. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 30,00—36,00 Mt. pro 600 Kilogramm.

Breslau, 13. Juli. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) —, gef. — Str., abgel. laufende Kündigungsscheine — per Juli 185 B., Septbr.-Oct. 166 B. — Hafer (p. 1000 Kgr.) —, gef. — Str., p. Juli 146,00 B., Juli-August —, —, Kistöl (p. 100 Kgr.) —, —, loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, p. Juli 64,00 B., Septbr.-Octbr. 52,00 B. — Spiritus per 100 Str.

(A 100 pSt.) ohne Fahr; erst. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe gef. — Str., abg. Kündigungsscheine —, v. Juli 50er 55.00 B., Juli 70er 35.00 B., Juli-August 35.00 B., Aug.-Sept. 35.00 B. — Zur: Höhenlohe 21.50 be.

Schlesien.

Zeugen gesucht! Wegen des Artikels: „Ratibor. In einem unserer Berichte“ etc. in Nr. 88 der Tagesausgabe und Nr. 16 der Wochenausgabe hat der Geheime Regierungsrath v. Selchow auf Rudnik Straf-antrag gestellt. Wir ersuchen nun diejenigen, welche die Wahrheit des in dem erwähnten Artikel Behaupteten vollinhaltlich bestätigen und beweisen können, ihre Adressen ebendens an die Redaktion der „Volkswacht“ gelangen zu lassen.

Gisdorf bei Striebau. Volksversammlung. Am Sonntag fand im Gasthaus zu Gisdorf eine Volksversammlung statt, in welcher Herr G. Förster aus Hamburg referierte. Ins Bureau wurden gewählt: Verbold Hänsler als Vorsitzender, Aug. Kirch als Stellvertreter und Julius Nie-pold als Schriftführer. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Wahl eines Vertrauensmannes und einer Localcommission. Zum ersten Punkt der Tages-ordnung erhielt Herr G. Förster das Wort. Zuerst kam der Redner auf die bürgerliche Gesellschaft zu sprechen, wie sie es versteht, der Socialdemokratie entgegenzutreten. Dann kritisierte er das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitern und Arbeit-slosen. Die Arbeitslosigkeit herrsche nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern, sie sei international. Es sei nöthig, daß alle sich über diese traurige Angelegenheit klar machten. Dann kam Redner auf das Sparen zu sprechen, das man den Arbeitern immer so sehr anpreist. Wie hingegen die Ca-pitalisten das Sparen sehr gut verstanden. Redner ent-ledigte sich seines Vortrages zur größtentheils Befriedigung aller, was die Beifallsbezeugungen am Schlusse am besten bekun-deten. Zur Diskussion meldete sich kein Gegner und auch keiner der Genossen. Als Vertrauensmann wurde Ge-nosse Julius Niepold, Gisdorf gewählt. Auf Vorschlag Försters sah man von der Wahl einer Localcommission ab. Mit einem Hoch auf die internationale, völkervereinende So-cialdemokratie, wurde die Versammlung geschlossen. Nach Ab-fingung der Marfeillaise trennte man sich.

Sunzlau. Fabrikweibe des evangelischen Männer- und Junglingsvereins. Am Sonntag fand hier das Fabrikweib des christlichen Arbeitervereins statt. Ob der Verein, wie alle derartigen Schöpsungen, den Namen Arbeiterverein verdient, ist fraglich. Uns will es nicht so scheinen. Die paar Arbeiter, die vielleicht aus irgend welchem Privatinteresse sich an dem Gängelbunde der frommen Herren und anderer derartiger Menschenkinder führen lassen, verdienen nicht, den Namen Arbeiterverein einer derartigen Ein-richtung aufzuwehren. Wie wenig Geist den Arbeiter-Mitgliedern innewohnt, die zu einem solchen evangelischen Arbeiterverein gehören, zeigt sich ja jedesmal bei einer Feier. Wer redet denn? Haben wir schon jemals gesehen, daß ein Arbeiter das Wort ergriffen hätte? So war es auch hier. Es sprachen: Fabrikbesitzer, Superintendent, Pastor, Buch-halter, Landrath und ein Schneidermeister, nur kein Arbeiter. Diese sind nur dazu da, um die langen schweifigen Redens-arten, die diese Ausarbeiter über den Arbeiterstand ver-breiten, zu beschauchen und zu bejubeln, nur weil der Herr Superintendent oder der Herr Landrath es gemeint ist. Was diese Leute reden, ist unumstößlich wahr. Sie, die Arbeiter selbst, sind unfähig, ihre niedrige Klassenlage zu erkennen und zu würdigen. Der Herr Superintendent konnte nicht genug seine Autorität vor den inneren Feinden, d. h. den Social-demokraten, warnen.

„Wir wollen schweigen von den äußeren Feinden, die drohend ihre Blicke nach uns richten im Osten und im Westen. Viel gefährlicher sind die inneren Feinde mit ihrer unermüdbaren und rastlosen Maulwurfsarbeit, die vorgeben, die Sache des Volkes zu führen, in Wahrheit aber bemüht sind, das Volk um das Beste zu bringen, was es hieher be-läuft: um die Glaubensstreu, den Gewissensernst, den ge-funden Sinn und die Vaterlandsliebe.“

Einfach lächerlich ist eine solche Behauptung des hohen heiligen Herrn. Die Arbeiter, die sich ihrer Lage bewußt sind, wissen, was sie davon zu halten haben. Trotz aller frommen Strohgebete vermag weder Superintendent noch Land-rath den Fortgang der immer mehr um sich greifenden Prolet-riktion der Massen zu hemmen. Und diejenigen Arbeiter, die sie um sich sammeln, können wir ihnen gern, wenn auch vielleicht mancher unter ihnen ist, der nur dem äußeren Druck der Noth gebirgt sei.

Sunzlau. Versammlung. Am 6. Juli hielt der Arbeiterverein seine Monats-Versammlung im Gasthof „Zum goldenen Stern“ ab, um die Genossen anzuwerben, und um neue Mitglieder zu gewinnen. Genosse v. Keller-Görlich, hielt einen Vortrag über die „Gemanheit des Jahrhunderts“. Nach Erledigung einiger Vereins-Angelegenheiten, wurde be-schlossen am Sonntag, den 17. Juli ein Sommerfest vom Arbeiterverein zu veranstalten, unter Mitwirkung der Gesangs-Abtheilung vom Arbeiterverein Gannau. Das Programm enthält 23 Piken und verpricht uns einen recht ge-würdevollen Tag. Der Besuch desselben in den Genossen sehr zu erwünschen. Zum Komitee werden folgende Herren gewählt: Stark, Döcker, Breiter, Wapold, Grasso. Weiter nahm Genosse v. Keller in seinem Vortrage das Wort. Derselbe führte aus, daß wenn wir auch nicht mehr in der Zeit der Romer und Kaiser leben, so können wir immer noch lange nicht die Berechtigung uns auf die Stufe der Humanität zu haben, so wie es unsere Bourgeoisie gern thut. Barbarismus haben wir in unserer Zeit noch so gut, als in der grauen Vorzeit, z. B. der Inquisition mit ihren Folter. Gegen-wärtig werden die Volkswachen kräftig, welche nach als Prügel-Katzen angesehen werden könnten, denn in dem höheren Verstande kommt die Prügelstrafe überhaupt nicht vor. Das Resultat, welches das Prügeln an den Kindern hervor-bringt, ist stets Angst vor dem Lehrer, wie Furcht vor der Schul. Hierüber ging Redner auf die Prügelstrafe der Ge-fängnisse über und verlas mehrere treffende Stellen aus der

Prozüre für Gefängnis-Kinder. In seiner Rede hatte der Vor-tragende trefflich verstanden zu widerlegen, daß wir noch lange nicht uns im Jahrhundert der Humanität befinden.

Sunzlau. Töpfer-Versammlung. Am Montag, den 11. Juli fand im Gasthof „zum Stern“ eine öffentliche Töpfer-Versammlung statt. College Hennig, Breslau, hielt einen Vortrag und machte durch seine Ausführungen die Kollegen mit der neuen Organisationsform bekannt. Redner besprach die hierorts in jüngster Zeit stattgefundenen Lohn-abzüge und zeigte daran die Nothwendigkeit der Solidarität der Arbeiter. Einen Lohnabzug von wöchentlich 1 bis 2 Mk. bei den schon sprachwörtlich gewordenen Hungerlöhnen der Scheibenlöper müsse man als ein Blutgeld bezeichnen. Diese hier erfolgte infame Lohnrückerei giebt Veranlassung, wieder einmal das geflügelte Wort: Es giebt keinen Noth-stand, in einer recht drastischen Weise beleuchtet zu sein. Man müsse sich allerdings sagen, daß diejenigen welche dergleichen Aeußerungen gethan von einem Nothstand nichts wissen können; um diesen Leuten Gerechtigkeit wider-fahren zu lassen verlas Redner eine Statistik, welche die Ge-hälter der Fürsten und der höchsten Beamten des deutschen Reiches behandelt. — In dem weiteren Verlauf der Versamm-lung wurde für die neue Organisationsform der Verwaltungs-körper gewählt. Es ließen sich fast alle Anwesende in die Mitgliederliste einschreiben. Nach Erledigung einiger engerer Angelegenheiten erhielt der Referent das Schlusswort. Derselbe tabelte das Verhalten einiger Kollegen bei der Ver-waltungskörperwahl. Das fortwährende Ablehnen der einzelnen Posten könne nicht für die Organisation fördernd wirk-n; Orden und Ehrenzeichen gäbe es freilich nicht, aber Jeder ohne Unterschied hätte die Pflicht, mit aller Kraft der Bewegung zu dienen. Der Hinweis, man hätte für das bisher geleistete keinen Dank geerntet und sei nur verdammt worden betrachte er unter den gegebenen Umständen auch als seine Ent-schuldigung, das sei et-ma! so! Man schaffe sich ein recht dickes Fell an. Das Bewußtsein des hohen Zieles welches wir erreichen muß, uns über Kleinigkeiten hoch erheben machen. Der Vorsitzende schloß gegen 12 Uhr die Versammlung, nach-dem auf die Organisation der Töpfer ein Hoch ausgebracht worden.

Brieg. Militärische Uebung. Bei der Uebung der 3. Landwehrcompagnie des 51. Reg. mußten 23 Mann außer-halb der Kaserne essen. Dafür nun sollten sie 5 98 Mk. er-halten. Bei der Vöhung erhielt Jeder jedoch nur 5,33 Mk. Man strich ihnen also pro Mann 65 Pf. ab. Der rechtliche Sinn eines Landwehrmannes gab sich mit dieser Maßnahme nicht zufrieden. Der Betreffende ging deshalb zum Feldwebel und verlangte sein gutes Recht. Da kam er aber schon an Betrüger und ähnliche Redensarten war ihm dieser Mann an den Kopf. „Ihn kennen wir schon“, fügte er hinzu. Der betreffende Landwehrmann war nämlich Socialdemokrat. Aber alle diese lieblichen Redensarten hinderten ihn nicht, auf seiner Forderung zu bestehen, und so sah sich denn der Herr Feld-webel genöthigt, aus eigenen Mitteln, wie er sagte, zuzulegen. Ob es wahr ist? Ist das Gehalt eines Feldwebels wirklich so hoch, daß er jeder von 23 Personen 65 Pf. schenken kann. Uns will das nicht so recht einleuchten!

Zauban. Bürgerliche Moral. Ein hiesiger Rentier, verheiratet, Vater etlicher Kinder, worunter ein Mädchen von 18 Jahren, hatte eine leidenschaftliche Zuneigung zu der etwa 19 Jahre alten, sehr hübschen Tochter seines Auzenreundes, eines Kaufmanns gefaßt, die tonderbarer Weise erwidert wurde. Das Verhältnis, hinter dem Rücken der Frau des Verführers und der Eltern der Verführten wohl ein Jahr lang fortge-spannen, sollte für den lebenswürdigen Herrn doch kürzlich noch recht unangenehm werden. Auf irgend eine Weise wurde dem Vater des Mädchens davon Windbekannt gemacht, und dieser Tage war derselbe so glücklich, einen Brief des Don Juan in die Hand zu bekommen, worin Jener die Dulcina zum Abend besuchte. Der Rentier hatte nämlich erfahren, daß der Kaufmann verreisen wolle. Als nun die bewußte Stunde kam, fand sich der Oble auch ein, und sein Liebchen legte sich an die Haus Thür, um ihm Einleitung zu machen, daß sie nicht abkommen könne. Doch ein Kuß und eine jämliche Ermahnung mußte er noch schnell genießen, und so begab sich das liebende Pärchen hinter die Haus Thür, wo es so in seinem Liebestaumel verfunken war, daß es den Nach-gott nicht eher gewahrt wurde, bis derselbe einen derben Knüttel auf den Rücken der Don Juan tarzen ließ. Auch diejenige Seite, auf der der Sternlichte lag, wurde hart in Mitleiden-schaft gezogen. Zum nicht geringen Gaudium der von Arbeit heimkehrenden Arbeiter legte sich die Prügelei bis auf die Straße fort. Unsere Bourgeoisie rächte sich für den ihr an-gebrachten Schicksal dadurch, daß der Oble aus den Vereinen, denen er angehörte und worin Proletariat nichts zu suchen haben, ausgeschlossen wurde. Die Entziehung kam daher, daß das Mädchen eben aus dem besseren Stande stammte. Wäre es ein armes Kind, ein Arbeitsmädchen gewesen, so hätte kein Mann darnach geküßelt, höchstens hätte man der „Schlange“, welche den Familienvater verführte, einige bittere Worte zu-geworfen. Wäre es nun nicht für diesen Don Juan besser, wenn er vielleicht seinen Stand von den Bastarden schätzte und vielleicht als Muehlmann in der Türkei sein Glück pro-birte. Denn könnte er seinem so liebevollen Herzen Genüge leisten und sich nicht nur 2, sondern so viel Weiber zulegen, als sein Geldbeutel zu erlauben im Stande ist. Er ist ja in der glücklichen Lage, obgleich er die 5 nach langer nicht über-ridieren hat, durch günstige Geschäftschlüsse, reiche Heirath, Glück und wie die Mittel alle heißen, sich „etwas rübrigt“ zu haben. — Die Abonnenten der „Volkswacht“ werden er-wünscht, sich recht zahlreich am 21. Juli, also Sonntag über acht Tage, am Auszug nach dem Hochwald theilnehmen zu wollen. Familie wird sehrverständlich mitgebracht.

Grünberg. Versammlungen. Inzwischen kurzer Zeit fanden hier zwei Volksversammlungen statt, in welchen Genosse Förster sprach und zwar in der ersten, am 16. Juni, über: die Thätigkeit des Reichstages und die Socialdemokratie; in der zweiten, am 7. Juli, über: die Verhältnisse der Arbeiter und ihre Befreiung. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht und vom besten Besuche besetzt. Der Wagner Richter sich vorständig fern und auch ihre Behauptungen schweigen sich aus. Ob den Gegnern diese Vorgesprache-Beitrag viel nutzen wird? Wir bezweifeln es. — Am Sonntag den 10. d. M. fand die Generalversammlung des allgemeinen Arbeitervereins statt. Zurth. 111 Personen

Stolpe einen Vortrag über sociale und politische Zustände in der Schweiz, hierbei hauptsächlich die Vorzüge der republi-kanischen Staatsform hervorhebend. Der bisherige Vorstand wurde aufs Neue bestätigt. Des weiteren wurde die Er-richtung einer Bibliothek beschlossen; ferner, daß die Versamm-lungsanzeigen nur noch in der „Volkswacht“ erfolgen sollen und nicht mehr in den hier am Ort erscheinenden Blättern. Es empfiehlt sich dies schon deshalb, weil die Abonnentenzahl der „Volkswacht“ hier bedeutend gestiegen ist. Im Verflochtenen brachte ein Genosse einen Vorschlag aus der Pantoffelfabrik des Herrn Werner zur Sprache. Genannter Herr ersuchte einen Arbeiter, weil derselbe nach seiner Meinung mangelhafte Arbeit lieferte, aufzuhören. Als nun der Arbeiter seine Ent-laffung, Papiere u. s. w. verlangte, bestand Herr Werner, nachdem er den jungen Mann noch 7 Tage hingehalten, auf vierzehntägige Kündigung, hielt ihn als rein zum Narren. Selbstverständlich verweigerte dieser die Arbeit. Nun schickte Herr Werner nach Polizei, welche auch sofort erschien. Der betreffende Arbeiter sah ruhig bei seinen Kollegen beim Besper-brod, als der Polizeisergant Schmidt hereinströmte, ihn an dem Arme packte und aus der Werkstatt herausjerte. Dabei flogen Ausdrücke wie: „Du Läm mel“, „Bengel“, „Kerl“ nur so herum. Auch waren gleich die Handschellen hervor-geholt und es ist nur dem energischen Einspruch der übrigen Kollegen zu danken, wenn unser Freund nicht gefesselt wurde. Jedenfalls glaubte der dienstfertige Mann, noch seine Recruten vor sich zu haben. Es wurde deshalb beschlossen, betreffs des Vorschens dieses Beamten eine Beschwerde an die Polizei-Verwaltung zu richten. Herrn Werner speciell möchten wir anrathen, seine Gehilfen etwas anständiger zu behandeln. Möge er immer vor Augen haben, daß er als früherer Maurergeselle erst durch die Pantoffelnäher-Gesellen zu etwas gekommen ist. Sollte dies nicht helfen, dann werden wir ihn hier an dieser Stelle in seiner ganzen Größe noch einmal aufmarschiren lassen. Für diesmal sei's genug.

Grünberg. Vom Schlachtfelde der Arbeit. Am Freitag, den 8., fiel hier ein Arbeiter von einem Neubau so unglücklich herunter, daß er in der darauf folgenden Nacht starb. — Am Sonnabend darauf verunglückte der Arbeiter Pohl in der Vereinsfabrik (Englische Wollwaaren-Manufactur) dadurch, daß er in die im vollen Gange befindliche Garnet-maschine fiel, wodurch ihm die ganze rechte Seite des Ober-körpers und Gesichtes vollständig zerrissen wurde, auch hier trat der Tod erst in der Nacht ein. Das „Grünberger Wochenblatt“ schreibt in dieser Angelegenheit, daß die eigene Unvorsichtigkeit des Arbeiters an dem Unglücksfall Schuld sei, da er, der Vorschrift zuwider, unter der im Gange befindlichen Maschine Rolle hervorgezogen habe. Die betreffende Vorschrift besteht allerdings, soll jedoch noch nie-mals befolgt worden sein und zwar auf Geheiß der Meister. Eine genaue Untersuchung wäre hier jedenfalls am Platz. Es sei außerdem bemerkt, daß Pohl erst ungefähr eine Woche diese Maschine bediente. Der Arbeiter, welcher die Maschine vorher 6 Jahre lang bedient hatte, war, weil er sich erkümm hatte, sein Recht zu behaupten, kurz vorher entlassen worden. Rügen wollen wir hier noch das brutale Benehmen des Portiers in der betreffenden Fabrik. Dieser hohe Beamte sagte kurz nach dem Unglücksfall zu der Frau des Verunglückten, die ebenda beschäftigt ist, sie werde nichts bekommen, ihr Mann sei selber Schuld gewesen u. s. w. Gerade als ob dieser „große Mann“ die Unfälle aus seiner Tasche zahlen müßte. Ein solches Benehmen und zu solcher Zeit ist einfach lämmelhaft.

Ratibor. 12. Juli. Selbstmord. Der 12-jährige Sohn des Halbbauern Th. Popella in Binkowitz war gestern mit der Ausführung einer ihm aufgetragenen Arbeit beschäf-tigt. Um damit leichter fertig zu werden, bat er seine Schwester um Unterstützung, aber vergebens. Dies scheint sich der Knabe sehr zu Herzen genommen zu haben, denn er holte bald darauf, wie dem „Oberbshl. Anzeiger“ berichtet wird, im Speicher den Holenriemen seines Vaters und erhängte sich damit in der Kammer.

Zwei Kinder verbrannt. Am 11. d. Mts. gerieth eine Krieken-Hüterhude bei Groß-Wartenberg in Brand, in der zwei Knaben im Alter von 4 1/2 und 3 Jahren schliefen und verbrannten. Die Eltern der verunglückten Kinder ver-muthen Brandstiftung durch die Leichtfertigkeit eines vorüber-jahrenden Vetermannes.

Wogau, 12. Juli. Ertrunken ist heute Vormittag bei der Schwimmübungen in der Militär-Badeanstalt der Jünlter Kleute von der 12. Comp. im 58. Regiment. Die Arzte halten den Tod durch einen Schlaganfall nicht für ausgeschlossen. Der Verunglückte hatte sich an der Leine be-funden. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich die näheren Umstände des traurigen Vorfalles ermitteln und gewissen beunruhigenden Gerüchten den Boden entziehen. (?)

Piegnitz, 12. Juli. Die Schleppe brennt. Einer Dame von Auswärts, welche gelegentlich des hiesigen Mann-schießfestes am verflochtenen Sonntage mit ihrem Schlepplende die Promenade abfuhr, gerieth, verursacht durch einen bren-nenden Cigarettenstummel, das Kleid in Brand. Den Um-wirkenden gelang es, das Feuer bald zu ersticken. Die Dame verlor in einer Drohschele den Unglücksplaz, weil sie zum Schaden noch den Spott erntete. Die Verlegenheit der Betroffenen wurde um so größer, da die verbrannte Robe nicht erneuert werden konnte, weil jetzt Sonntags sämtliche Ge-schäfte geschlossen sind.

Grottau, 13. Juli. Mühlenbrand. Seit heut Morgen 3 Uhr brennt die große Meißelmühle zu Witzens-berg, dem Herrn Coon gehörig; das Feuer ist in der alten Mühle herausgekommen, in welcher die Turbinen und eisernen Maschinentheile zur neuen Mühle lagerten. Am 1. October d. J. sollte die neue Mühle in Betrieb gesetzt werden. Nun sind die neuen Maschinentheile durch den Brand ausgeglüht und noch vor der Montage unbrauchbar geworden; dieselben können gegen 20000 Mark. Dem Feuer konnte noch kein Gehalt gehoben werden.

Petersdorf, 12. Juli. Unglücksfall. Heute Nach-mittag 3 Uhr 35 Minuten ging ein älterer Mann an der linken Seite des Bahngleises entlang oberhalb der Peters-dorfer Ladeneisenbahn in der Richtung nach dem hiesigen Bahn-hofe. Der Maschinenführer des um 2 Uhr 35 Minuten hier ankommenden Zuges bemerkte den Passanten und lautete ohne Unterbrechung. Der Unvorsichtige, welcher viel-leicht schwerhörig war, wich trotzdem nicht von der Bahn-

strecke und wurde in Folge dessen von der Maschine gefaßt und festwärts in den Graben des Eisenbahndammes geschleudert.

Gerichtliches.

Kantener Raubenmord. (Fortsetzung.) Sonnabend Vormittag — Zeugin Fräulein Devers, Tochter des Stadtschreibers in Kantener erzählt: Am Peter-Paulstage war ich mit meinen Geschwister auf dem Schützenplatz.

Garten habe winken sehen? Zeuge: Nein. — Oberstaatsanw.: Die Befundung dieses Zeugen beweist wieder einmal, daß Mallmann eine ganz besondere Befähigung hat, falsch zu verfechten.

falsch beschossen, „den fremden Kukul fortzugraueln.“ Der „Kukul“ wollte aber nicht gutwillig das Feld räumen, er dudelte und sammelte ruhig weiter.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Stadt-Bau-Inspector Julius Nathansohn, jüd., Oberstr. Bahnhof 2 und Gertrud Buki, jüd., Wallstraße 10. — II. Gastwirth Carl Dyrball, kath., Biscupth., und verwittw. Kaufmann Anna Hübnor, geb. Elsner, kath., Friedrichstraße 2.

Briefkasten.

S. P., Lauban. Ihr Brief kostete uns 20 Pf. Strafporto. Bei ungenügender Frankierung müssen wir in künftigen Fällen die Annahme verweigern.

Kleine Chronik.

Ein Sängerkrieg. Auch die fahrenden Sängler, Geiger, Flötenspieler, Drehorgelspieler und sonstigen Hof-Musikanten, welche täglich zu Hunderten Berlin durchwandern und auf den Höfen ihre Weisen ertönen lassen, gehen dabei nicht planlos zu Werke.

Briefkasten der Expedition.

Dresdener Gerichtszeitung. Warum denn in die Ferne schweifen? Ein sachverständiges Gutachten darüber, daß eine minderwertige Zeitung auch dann nicht mehr gelesen wird, wenn dieselbe wöchentlich zweimal erscheint, selbst wenn man die Reklamemittel verweigert rührt und die Verbreitungsstelle auf allen Straßen verbreitet, haben Sie, Herr Schlesinger, allerdings weit mehr, als sonst Jemand.

F. P. Prüfel's Gast- und Kaffeehaus in Oswitz

empfehlten seinen schönen schattigen Garten, sowie Speisen und Getränke vorzüglichster Qualität zu allerbilligsten Preisen einem geehrten Publikum einer geneigten Beachtung.

136

Schärpen, [156]
Vereinsabzeichen
Fahnen.
am schönsten und billigsten bei
Adolf Berkop,
Breslau, Christophorplatz 7.

Achtung!

Eine Anzahl Genossen, welche keine Fahrkarten nach Auras bekommen, haben beschlossen, per Möbelwagen trotzdem das Volksfest zu besuchen, und werden diejenigen Genossen, welche sich daran beteiligen wollen, ersucht, **Donnerstag Abend** zwischen 8-9 Uhr im Lokale des Herrn Kulms, Ludwigstrasse 3, behufs näherer Besprechung zu erscheinen. Abfahrt erfolgt Ludwigstrasse 3, Sonntag früh präzis 5 Uhr.

Achtung!



Fridolin!

Weil Fridolin so'n braver Anecht,
So sprach die Gräfin jüngst:
Weil Du seit langen Jahren schon
An Treue an mir hingst
Erbitte eine Gnade Dir!
Erwähnd sprach der Anecht:
„D Gräfin schenke mir 3 Mark,
Denn sieh', schon gar zu schlecht
Sind meine Hosen!“ — „Hier 3 Mark!“
So rief die Gräfin schnell,
„Zur „Goldnen Vierundsechzig“
läufft

Bereinigung der Maler, Lackierer, Aufstreicher
und verw. Berufsgenossen. Filiale Breslau.
Die statutenmäßige **General-Versammlung** findet
Donnerstag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr
im Vereinslokale, Neumarkt Nr. 8 (Edlich's Brauerei) statt.
Tages-Ordnung: 10,1
1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder in Pflicht **Der Vorstand.**

für Maler!
Zintgrau pro Pfund 25 Pfg.
Zintweiß „ 30
Leder Umbraun „Englisch Roth.
Birnisch v. Pfd. 30 Pfg. Au.:
bodenglanzlack v. Pfd. 70 Pfg.
Richard Schneider,
Tauenzienstr. 30b. 172

900 Mark
werden als 1 Hypothek von
einem Genossen gesucht.
Offerten u. P. 27 Exped.
d. Volkswacht. 103.

Wanderunterstützungs-Kasse der Töpfer
und Berufsgenossen Breslaus. 111
Sonnabend den 16. Juli 1892

Außerordentliche General-Versammlung.
Der wichtigen Tages-Ordnung halber wird **jedes Mitglied** ersucht
pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Polster-Werg,
Kopphaare, Ngara, Indiasafer, Alpen-
gras, Seegras, Federn, Möbelschnur,
Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile,
Wäscheleinen, Hängematten, Regie
Taschen empfiehlt billigst
Juls. Moritz, Seiler-
meister
44, Kupferschmiede-Str. 44.

Eine fast neue
Nähmaschine (System Howe)
sehr billig zum Verkauf [165]
Friedrichstraße 38, I.

Hamburger Lederhosen, Jacken,
Blousen, Frauen- u. Kinderkleider
empf. **H. Glauer, Friedrichstr. 51.**

Deutscher Tischler-Verband
Zahlstelle Breslau.

Sonnabend, den 16. Juli cr. im Concerthaus, Gartenstr. 16.
Erstes Stiftungs-Fest
bestehend in Concert, Festrede, Ball und Darstellung
lebender Bilder.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich einer
geneigten Beachtung. 140
Friedr. Wilhelmstr. 52.

Möbel
für Ausstatt., auch einz. neu und geb.
Sofa von 15 Mk., Schrank 12 Mk.,
guter Birschbaum-Schrank 24 Mk.,
Bettst. mit Matr. a 25 Mk., gew.
schon 2 1/2 Mk., feste Stühle, Spiegel
sehr billig 145
Goldene Hadegasse 8, I. vornb.

Die Festrede wird gehalten vom Reichstagsabgeordneten Herrn Fritz Kunert.
Anfang 8 Uhr. — Einlass nicht vor 7 Uhr.
Näheres siehe Placate.
Die Vergnügungs-Commission.

Sommerfest des Wahlverein Bunzlan-Lüben
im Saale zu den „drei Kronen.“
Sonntag, den 17. Juli 1892, Nachmittags 5 Uhr

Großes Vocal-Concert
ausgeführt von der
Gesangs-Abtheilung des Arbeiter-Vereins Haynau.
Das sehr reichhaltige Programm enthält 23 Nummern bestehend aus
Gesangs- u. humoristischen Solovorträgen u. lebenden Bildern. Näheres: Tanz-
Programme zum Einlass gültig sind nur vorher bei Genosse Starke,
Zollstraße Nr. 20 zum Preise von 75 Pfg. mit Dame und bei den Comitee-
mitgliedern zu haben. **Der Vorstand.**

Die deutsche Revolution. Geschichte der deut-
schen Bewegung von 1848 und 1849. Von
Wilh. Bloß reich illustriert. Erscheint in
22 Heften à 20 Pfg. Probehefte liefert jeder
Kolporteur. **S. S. W. Dieck Verlag, Stuttgart.**

Neustadt O.-S. Arbeiter-Bildungs-Verein.
Sonnabend Abends 8 Uhr
General-Versammlung

im Vereinslokal. — **Tages-Ordnung:** 1. Berichterstattung des Kassiers.
2. Vortrag des Genossen Feder. 3. Beschlussfassung über Abhaltung eines
Sommer-Vergnügens. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht: **Der Vorstand.**

Die Geschichte der Commune von 1871
von **Gilgagan.**
2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliothek.)
Preis 3,00 Mk.
Zubeziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Bei **Wörlein & Comp.** in Nürnberg ist sechsen er-
schienen und sowohl direkt von der Verlagsbuchhandlung als
durch die Expedition unseres Blattes zu beziehen:
Bernh. Becker,

Erzählungen über das tragische Lebensende
Ferdinand Lassalle's
und seine Beziehungen zu Helene von Dönniges

Das Buch ist sowohl complet als in 6 Heften zu be-
ziehen. Die Buchausgabe kostet gebunden 2 Mark, broschirt
1,50 Mark, die Heftausgabe: 6 Heft à 25 Pfennige.
Elegante Einbanddecken hierzu à 45 Pfennige.

erner ist erschienen und in unserer Expedition zu haben:
W. Liebknecht,

Die Kaiser Depesche oder: **Wie Kriege gemacht werden.**
Neue, umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Preis 25 Pfennig.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Rauth-Strasse 2.
Geben erschien:
Grundzüge und Fortbildungen
des
Sozialdemokratie.
Erklärungen zum ersten Programm
von
Karl Kaustky und Bruno Schönlank.
Grosch-Dina in Gelsen. Preis gebunden 10 Pfg.
Alle die gleichzeitige Broschüre „Was die Sozialdemokratie
haben und was sie wollen“ die Erklärung unseres alten (Goldener)
Programms bildet, so handelt es sich bei der vorliegenden Schrift
um die Fortbildung unseres neuen, in Gelsen beschlossenen Parteie-
programms. Aber Genosse, wer sich in dem Schrift über Social-
Politik die gleichzeitige Erklärung dieser Broschüre, die ganz ausgedehnt
ist, für andere Zwecke neue Abzüge zu gewinnen, angelegentlich fern lassen.
Alle Kopierere mit Bestimmung Spekulanten nehmen die Klagen
entgegen. Bei Nachfragen von Einzelheiten eruchen wir um gleich-
zeitige Verfertigung des Vertrages. (Konto offen.)

Du damit auf der Stell:
2000 Herren-Wasch-Anz.
herrliche Farben und Muster
von 4 Mk. an,

5000 Knab.-Wasch-Anz.
in allen Facons von 1 Mk. an,
Lastre- u. Kammgarn-Jaquets.

Frühjahrs-Paletots von 9 Mk.
an, elegante von 13 Mk. an,
Schwaloffs von 10 Mk. an,
mit Pelzine, hochlegant,
billig, solide Herren-Anzüge
von 10 Mk. an, hochfeine von
15 Mk. an, blau Cheviot, das
Reinste, von 16 Mk. an, **Braut-**
Anzüge in Tuch und Kammgarn
von 25 Mk. an, sehr gute von
33 Mk. an, Herren-Jaquets von
5 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen
von 3 Mk. an, sehr feine von 5
Mk. an, Hosen und Westen von
6 Mk. an, modernste von 8 Mk.
an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2 50 Mk. an, 17

Bellner-Tracks und Anzüge.
„Goldene 74“
Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Feste Preise!

Sumatra-Muster
hat billig abzugeben.
J. Kabis, Gneisenauplatz 1.

Die besten Cigarren
4 Stück für 10 Pfg. und
3 „ 10
sowie hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren
nur allein in der Cigarrenfabrik
Gr. Scheitnigerstraße 38.
Reinh. Guse.

Empfehle
mein
**Hut-,
Schirm-,
Schuh-**
und
**Stiefel-
Lager.** 164

G. Nowak,
Friedrich Wilhelm-Strasse 76,
nahe dem Königsplatz.

Einbanddecken
zu
„Der Mensch und seine Kassen“
à Stück 1 Mark liefert die
Expedition
der „Volkswacht“, Breslau.

Verantwortlich für den redactionellen Teil: **Karl Thiel;** für den Inseratenteil: **E. Zahn.** — Redaktion: **Wallstraße 14c, III;** Expedition: **Wetzgerbergasse 64.**